

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 37

2010

DOI: 10.11588/fr.2010.0.44885

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

CORNEL ZWIERLEIN

RELIGIONSKRIEGSMIGRATION, FRANZÖSISCH-
UNTERRICHT, KULTURTRANSFER UND DIE ZEITUNGS-
PRODUKTION IM KÖLN DES 16. JAHRHUNDERTS*

Pour Gérard Chaix

Die Migrationsgeschichte hat ebenso wie die Kulturtransferforschung und die Erinnerungs- und Gedächtnisgeschichte in den letzten Jahren in allen epochalen und regionalen Objektbereichen durch interdisziplinäre Verknüpfung und Verfeinerung des methodischen Instrumentariums gewonnen, diese Bereiche sind zunehmend ins Zentrum des Interesses der historischen Wissenschaften gerückt, auch in der Frühneuzeitforschung¹. Die Frage, welche Folgen Migration für das kollektive Gedäch-

* Abkürzungen: HStAKö = Historisches Archiv der Stadt Köln; Ref. = Aktenbestand »Reformation«; Rpr. = Aktenbestand »Ratsprotokolle«; Briefb. = »Briefbücher«; StadAAntw = Stadtarchief Antwerpen; GA = Gemeente Archief; ArchPlant = Archives du Musée Plantin; AGRBru = Archives générales du Royaume, Bruxelles; SEA = Secrétairerie d'État allemande; BSBMü = Bayerische Staatsbibliothek München; cgm = codex germanicus monacensis; HStAMü = Bayerisches Hauptstaatsarchiv München; PNA = Pfalz-Neuburg Akten; BRBBru = Bibliothèque royale de Belgique, Bruxelles; ÖNB = Österreichische Nationalbibliothek Wien; UBHeid = Universitätsbibliothek Heidelberg; VD16 = Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (www.vd16.de); VD17 = Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (www.vd17.de); die Archivstudien für diesen Beitrag wurden im Jahr 2000/2001 im Rahmen der Dissertationsförderung durch die Gerda-Henkel-Stiftung vorgenommen, der hierfür noch einmal herzlich gedankt sei.

1 Für die Migrationsgeschichte sei einzig verwiesen auf die Synthesen von Leslie Page MOCH, *Moving Europeans. Migration in Western Europe since 1650*, Bloomington 1992, und von Klaus J. BADE, *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, München 2000, sowie auf die Literaturüberblicke Hermann WELLENREUTHER, *Neue Forschungen zur Migration in der Frühen Neuzeit 1995–2002* (<http://www.ahf-muenchen.de/Forschungsberichte/Jahrbuch2001/Wellenreuther.pdf>, gesehen 25.5.2010) und Alexander SCHUNKA, *Glaubensflucht als Migrationsoption. Konfessionell motivierte Migrationen in der Frühen Neuzeit*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 56 (2005), S. 547–564 ferner auf die Fallstudie von Alexander SCHUNKA, *Gäste, die bleiben. Zuwanderer in Kursachsen und der Oberlausitz im 17. und frühen 18. Jahrhundert*, Hamburg 2006. Für die Kulturtransferforschung vgl. nur Joseph JURT, *Das wissenschaftliche Paradigma des Kulturtransfers*, in: Günter BERGER, Franziska SICK (Hg.), *Französisch-deutscher Kulturtransfer im Ancien Régime*, Tübingen 2002, S. 15–38; Cornel ZWIERLEIN, *Die Auswirkungen von spatial turn und Kulturtransferheuristiken auf das Epochenkonzept »Frühe Neuzeit«*, in: Michael NORTH (Hg.), *Kultureller Austausch. Bilanz und Perspektiven der Frühneuzeitforschung*, Wien 2009, S. 43–67, mit weiterer Literatur. Für die Erinnerungs(kultur)- und Gedächtnishistoriographie vgl. zum lieu-de-mémoire-Konzept nur Pierre NORA, *L'ère de la commémoration*, in: DERS. (Hg.), *Les lieux de mémoire*, Paris 1997, S. 4687–4719; Claire GANTET, *La mémoire, objet et sujet d'histoire. Enquête sur l'historicité et sur l'écriture de l'histoire*, in: *Francia* 28/2 (2001), S. 109–128; Nicole L. IMMLER, *Gedächtnisgeschichte. Ein Vergleich von Deutschland und Österreich in Bezug auf Pierre Noras Konzept*

nis sowohl der migrierenden Individuen und Gruppen wie der aufnehmenden Gesellschaft hat, ist hingegen für die Frühe Neuzeit wenig erforscht. Im Bereich der Zeitgeschichte sind hier Untersuchungen zur Gastarbeitermigration vorgenommen worden². Ich möchte im Folgenden diese Frage aufnehmen, zugleich aber etwas weiter fassen: Es soll nicht allein um die Transformation der Erinnerungsräume im kulturellen Gedächtnis einer gegebenen Gesellschaft im Zuge von Migration gehen, sondern zunächst einmal um die Ausbildung eines spezifischen kulturellen Milieus, das durch die Immigration und ihre Auswirkungen auf die aufnehmende Gesellschaft entsteht: Denn die Ausbildung eines solchen Milieus bildet den sozial-kulturellen Rahmen für alle möglichen anschließenden Gedächtnisakte und Transformationen von Erinnerungsräumen. Da die (»fremde«) Sprache eines der stärksten Distinktionsmerkmale bei Inklusions/Exklusions-Vorgängen im Zuge von Immigration ist, konzentriere ich mich im Folgenden auf die Frage, wie Immigranten ihre Sprache nicht nur gleichsam als einen Ballast mitbringen, den es durch möglichst baldige und perfekte Erlernung der Sprache der Exilheimat abzuwerfen gilt, sondern wie sie die mit der eigenen Sprache verbundene Kultur gerade weiterpflegen, wie sie dieses Sprachmedium und die Praktiken seiner Erlernung in die aufnehmende Gesellschaft als ein »Plus« einbringen und so die mediale Situation der neuen Heimat verändern. Auf diese Weise entsteht ein neuartiges kulturelles Milieu, in dem gerade auch die »Heimat« bzw. der »Herkunftsort der Immigranten« in spezifischer Form als Erinnerungsraum im kulturellen Gedächtnis konstruiert und gepflegt wird³.

Im Folgenden soll für einen solchen Vorgang als Beispielfall eines der wichtigsten Ziele für Migrationen, die durch die westeuropäischen Religionskriege im 16. Jahrhundert – hier die Konfessions- und ständischen Befreiungskriege in den Niederlanden – hervorgerufen wurden, die Reichsstadt Köln, im Hinblick auf die Frage untersucht werden, wie die Migration die mediale Situation mittelfristig in der Reichsstadt

der *lieux de mémoire* in: Ian FOSTER (Hg.), *Neighbours and strangers. Literary and cultural relations in Germany, Austria and Central Europe since 1989*, Amsterdam, New York 2004, S. 173–196. Zu Paul Ricœurs Ansatz nur Bertrand MÜLLER, *Cheminer avec Paul Ricœur, à propos de »La mémoire, l'histoire, l'oubli«*, in: DERS. (Hg.), *L'histoire entre mémoire et épistémologie – autour de Paul Ricœur*, Lausanne 2005, S. 15–35; vgl. weiter Jan ASSMANN, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992; Aleida ASSMANN, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München 1999 sowie die Publikationen des Gießener SFB 434, der insbesondere die Konzepte des kollektiven und kulturellen Gedächtnisses nach Maurice Halbwachs und Jan Assmann modifizierte. Dazu die Einführung von Astrid ERLI, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Stuttgart 2005 und als letzten übergreifenden Sammelband Günter OESTERLE (Hg.), *Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung*, Göttingen 2005. Anschluss an die neurologische Gedächtnisforschung sucht Johannes FRIED, *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik*, München 2004.

- 2 Vgl. Jan MOTTE, Rainer OHLIGER (Hg.), *Geschichte und Gedächtnis in der Einwanderungsgesellschaft: Migration zwischen historischer Rekonstruktion und Erinnerungspolitik*, Essen 2004.
- 3 Die Bedeutung der medialen Situation für die Erinnerungs- und Gedächtnisforschung ist allgemein anerkannt, vgl. ASSMANN, *Das kulturelle Gedächtnis* (wie Anm. 1), S. 87–129 für die Bedeutung des Übergangs Oralität/Schriftlichkeit; allgemein und mit einem besonders weiten Medienbegriff ASSMANN, *Erinnerungsräume* (wie Anm. 1), S. 149–339; ERLI, *Kollektives Gedächtnis* (wie Anm. 1), S. 123–142.

veränderte, um erst abschließend die Frage nach den Auswirkungen auf das oder die kollektiven Gedächtnisse einzubeziehen. Das Hauptaugenmerk gilt hier in einem ersten Schritt dem Phänomen der Ansiedlung eines neuen Typus von öffentlichen Französisch-Schulen durch die Migranten und damit einer ganz anderen, neuen Präsenz der Frankophonie in der rheinischen Metropole (1). Daraufhin sollen tentativ die Auswirkungen dieses Kulturtransfers auf die mediale Gesamtsituation der Stadt im Bereich der Verbreitungsmedien (handschriftliche Zeitungen, Druckbereich) charakterisiert werden (2). Abschließend soll – ebenso tentativ – auf die Folgen dieser Änderung der kommunikativ-medialen Situation aufgrund von Religionskriegsmigration für die in Köln gepflegten Erinnerungen und kollektive Gedächtnisse eingegangen werden (3).

1. »instruire en ceste vostre ville de Couloigne, la Ieunesse en la langue Françoise«: Kulturtransfer von Sprachunterrichts-Know-how

Will man das Phänomen, dass gerade Migranten spezifische Praktiken des Unterrichts in ihrer Muttersprache in der aufnehmenden Gesellschaft importierten und so gegebenenfalls Auswirkungen auf die mediale Situation, den Aufmerksamkeitshorizont der Gesamtgesellschaft und die kollektiven Gedächtnisse hatten, in die allgemeine, auch sprachgeschichtliche Forschung zu Sprachkontakt, zu Übersetzungstheorie und –praxis und Fremdsprachenunterricht einordnen, so fällt auf, dass die einschlägige Forschung für das 16. Jahrhundert nicht so breit ist, wie man erwarten könnte. Die Literatur zur Fremdesprachenunterrichts- und Übersetzungsgeschichte ist insgesamt stärker auf die humanistische Übersetzungspraxis aus dem Lateinischen und dem Griechischen konzentriert (also auf das epochal »vertikale«, nicht auf das »horizontale« Übersetzen)⁴. Damit korrespondiert, dass es, mit Ausnahme der bel-

4 Vgl. Gianfranco FOLENA, *Volgarizzare e tradurre*, Torino 1991, S. 13; Jörn ALBRECHT, *Literarische Übersetzung. Geschichte – Theorie – Kulturelle Wirkung* Darmstadt 1998, S. 143–147, 143. Rein auf »vertikale« Übersetzung ist der Überblick Werner KOLLER, *Übersetzungen ins Deutsche und ihre Bedeutung für die deutsche Sprachgeschichte*, in: Werner BESCH, Oskar REICHMANN, Stefan SONDEREGGER, *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, Berlin, New York 1984 (HSK 2.1), S. 112–129 ausgerichtet. Eine rasche Durchsicht v. Henry van HOOFF, *Internationale Bibliographie der Übersetzung*, München 1973, ergibt dieses Bild, das sich seither nicht wesentlich geändert hat. Ein dem 16. Jahrhundert gewidmetes Themenheft *Récrire – Traduire*«, *Revue des sciences humaines* 180 (1980); Für das 17. Jahrhundert und erst recht natürlich für die Zeit ab dem 18. Jahrhundert ist hingegen die Literatur zu Übersetzungsgeschichte relativ stark angewachsen. Henri van HOOFF, *Histoire de la traduction en Occident. France, Grande-Bretagne, Allemagne, Russie, Pays-Bas, Paris, Louvain-la-Neuve* 1991; für den französisch-deutschen Bereich nach wie vor die beste Fallstudie: Hilbert WEDDIGE, *Die »Historien vom Amadis aus Franckreich«*. Dokumentarische Grundlegung zur Entstehung und Rezeption, Wiesbaden 1975; zur spanisch-französischen Amadis-Rezeption vgl. Luce GUILLERM, *Sujet de l'écriture et traduction autour de 1540*, Paris 1988; eine Flut von Sammelbänden, praktisch nie einen Artikel zum 16. Jahrhundert, und wenn nur zum »vertikalen« Übersetzen enthaltend Michel BALLARD, *Lieven d'Hulst, La traduction en France à l'âge classique*, Villeneuve d'Asq 1996; das Sonderheft der *Revue d'Histoire littéraire de la France* 97, 3 (1997); vgl. auch John E. JACKSON, Gerhard KURZ, Peter Horst NEUMANN (Hg.), *Zwiesprache. Beiträge zur Theorie und Geschichte des Übersetzens*, Stuttgart, Weimar 1996; die »Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung« des SFB 309 (insbes. Bd. 12: Doris BACH-

gisch-niederländischen Historiographie⁵, bis vor kurzem für das 16. Jahrhundert auch kaum Untersuchungen zur Geschichte der Fremdsprachenschulen abgesehen von den Lateinschulen gab⁶. Diesen Ausrichtungen scheint implizit eine Wertung

- MANN-MEDICK (Hg.), Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen, Berlin 1997; Bd. 16: Beata HAMMERSCHMID, Hermann KRAPOTH (Hg.), Übersetzung als kultureller Prozeß. Rezeption, Projektion und Konstruktion des Fremden, Berlin 1998). Die Kontaktlinguistik als besonders interessante und dynamische neuere Sparte der Sprachwissenschaft hat bislang wenig historische Interessen entwickelt (vgl. nur Hans GOEBL u. a. (Hg.), Kontaktlinguistik – Contact Linguistics – Linguistique de contact, Berlin, New York 1996, 1997 (HSK 12.1 u. 12.2); bei 239 Handbuchartikeln kein einziger Beitrag zu Geschichte von Sprachkontakthänomenen. Im einschlägigen Sprachgeschichtshandbuch immerhin eine Sektion »Das Deutsche im Sprachkontakt«, vgl. Helmut LÜDTKE, Französisch und Frankoprovenzalisch/Deutsch, in: HSK 2.1 (1984), S. 869–879; Max PFISTER, Das Deutsche im Sprachkontakt. Italienisch und Rätoromanisch/Deutsch, *ibid.*, S. 879–892. Vgl. aber Wulf OESTERREICHER, Historizität – Sprachvariation, Sprachverschiedenheit, Sprachwandel, in: Martin HASPELMATH, Ekkehard KÖNIG, Wulf OESTERREICHER, Wolfgang RAIBLE (Hg.), Sprachtypologie und sprachliche Universalien, Berlin, New York 2001 (HSK 20/2), S. 1554–1595 und Untersuchungen, in denen das Phänomen der Mehrsprachigkeit in einer Region (hier aufgrund des Nebeneinanders des Spanischen als Herrschaftssprache und der verschiedenen Italienisch-Ausformungen in Neapel) linguistisch untersucht wird: DERS., Plurilingüismo en el Reino de Nápoles (siglos XVI y XVII), in: *Lexis. Revista de lingüística y literatura* [Lima] 26 (2004), S. 217–257.
- 5 Den Anstoß gab Henri PIRENNE, *L'instruction des marchands du Moyen Âge*, in: *Annales d'histoire économique et sociale* 1 (1929), S. 13–28.
- 6 Albert STREUBER, Die ältesten Anleitungsschriften zur Erlernung des Französischen in England und den Niederlanden bis zum 16. Jahrhundert. V.: Französische Unterrichtsbücher in den Niederlanden während des 16. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für Französische Sprache und Literatur* 74 (1964), S. 59–76; DERS., Französische Grammatik und französischer Unterricht in Frankreich und Deutschland während des 16. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für Französische Sprache und Literatur* 74 (1964), S. 342–361; 75 (1965), S. 247–273; 77 (1967), S. 234–267; 78 (1968), S. 69–101; 79 (1969), S. 172–191, S. 328–348; Walter KUHFUSS, Frühformen des Französischunterrichts in Deutschland. Beiträge zur ersten Ausweitungphase organisierter französischer Sprachunterweisung (1554–1618), in: Harald HAARMANN, Anna-Liisa VÄRRI-HAARMANN (Hg.), Sprachen und Staaten. Festschrift für Heinz Kloss, Bd. 1: Der politische und soziale Status der Sprachen in den Staaten der Europäischen Gemeinschaft, Hamburg 1976, S. 323–348 u. Konrad SCHRÖDER, *Linguarum Recentium Annales. Der Unterricht in den modernen europäischen Sprachen im deutschsprachigen Raum*, Bd. 1: 1500–1700, Augsburg 1980 sind hier als frühe Ausnahme zu nennen. Weiter einige Studien zu Fremdsprachunterrichtsbüchern (Grammatiken, Dialoge, Lexika), vgl. etwa Karin EHLER, Martin MULSOW, Sprachunterricht im Zeitalter der Konversation. François de Fenne, *Entretiens familiers pour les Amateurs de la Langue Française* (1690), in: *Romanistisches Jahrbuch* 45 (1994), S. 28–52; DIES., Vom galanten Umgang mit der Sprache. Sprachdidaktische Dialoge des 17. Jahrhunderts als Konversationsliteratur, in: Wolfgang ADAM, Knut KIESANT, Winfried SCHULZE, Christoph STROSETZKI (Hg.). *Geselligkeit und Gesellschaft im Barockzeitalter*, Wiesbaden 1997, S. 581–595; Franz Josef HAUSMANN, Das erste französisch-deutsche Wörterbuch. Levinus Hulsius' »Dictionnaire« von 1596–1597, in: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 100, 3/4 (1984), S. 306–320; Wolfgang RETTIG, Die zweisprachige Lexikographie Französisch-Deutsch, Deutsch-Französisch, in: Franz Josef HAUSMANN u. a. (Hg.), *Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires*, Berlin, New York 1991 (HSK 5.3), S. 2997–3007, 2997f.; Arthur GREIVE, Französische Sprachlehre und Grammatik in Köln um 1600, in: Wolfgang DAHMEN u. a. (Hg.), *Das Französische in den deutschsprachigen Ländern*, Tübingen 1993, S. 171–180; DERS., Humanistische Grammatik und moderne Sprachwissenschaft: Der Sprachvergleich in den romanischen Grammatiken (1604–1614) von Heinrich Doergang, in: Klaus LEY u. a. (Hg.), *Text und Tradition: Gedenkschrift Eberhard Leube*, Frankfurt a.M. 1996, S. 81–100. Die folgenden archivalischen Untersuchungen verstehen sich dann als

zugrundezuliegen, die die nahezu zeitgenössische Don Quijotes fortschreibt, demzufolge »[...] el traducir de lenguas fáciles [also aus Vernakularsprachen], ni arguye ingenio ni elocución«⁷.

Don Quijote mag Recht haben für die Sprachgrenzen zwischen Sprachen, die einer jeweiligen Großsprachfamilie angehören. In der Tat erscheint der hohe Grad an Selbstverständlichkeit, mit dem z. B. zweiseitige Austauschprozesse zwischen Italien und Frankreich abliefen, eine Studie zum »Französischlernen« in Italien verzichtbar erscheinen. Mir wäre hier auch für das 16. Jahrhundert keine Quellengruppe bekannt, die – wie die Sprachlehrbücher und Grammatiken in den Niederlanden, in England und Deutschland – auf einen entsprechenden professionalisierten Fremdsprachenunterricht in Italien verweisen würden⁸. Bei Überschreitungen der Grenze zwischen romanischen und germanischen oder slawischen Sprachen scheint die Sprachbeherrschung aber keinesfalls so selbstverständlich gewesen zu sein, wie Don Quijote suggeriert. Zudem führte die Aufwertung der Vernakularsprachen in den

Ergänzung zu dem seit Mitte der 1990er Jahre in der Romanistik neu erwachten Interesse an den Grammatiken und Wörterbüchern der frühen französischen Sprachlehrer in Deutschland und insbes. in Köln, vgl. Margarete LINDEMANN, *Die französischen Wörterbücher von den Anfängen bis 1600. Entstehung und typologische Beschreibung*, Tübingen 1994; Edgar RADTKE, *Gesprochenes Französisch und Sprachgeschichte – Zur Rekonstruktion der Gesprächskonstitution in Dialogen französischer Sprachlehrbücher*, Tübingen 1994. Vgl. etwa das von Günter Holtus geleitete ehemalige Projekt D81 des SFB 235, dazu die kurzen Aperçus Günter HOLTUS, Vorstellung des Projektes »Maîtres, manuels, méthodes«. *Französische Sprachlehre und Grammatikographie zwischen Maas und Rhein am Beispiel der Städte Strassburg und Köln (1550–1650)*, in: *Meesterwerk 10* (1997), S. 2–6; Günter HOLTUS, Monika BECKER, *Les parties du discours dans les manuels de français du XVI^e au XVIII^e siècle: une contribution à l'étude du langage grammaticographique*, in: Lise LAPIERRE u.a. (Hg.), *Mélanges de linguistique offerts à Rostislav Kocourek*, Halifax 1997, S. 147–161; Monika BECKER u.a.: *L'enseignement du français entre la Meuse et le Rhin*, in: *Travaux de linguistique et de philologie 35/36* (1997–1998), S. 69–95; Udo THELEN, *Sprachliche Variation und ihre Beschreibung: Zur Markierungspraxis in der französischen Sprachlehre und Grammatikographie zwischen Maas und Rhein vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*, Tübingen 1999; Angela WEISSHAAR, *Der Terminus Artikel in vier Kölner didaktischen Grammatiken des 16. Jahrhunderts*, in: *Meesterwerk 10* (1997), S. 7–13; DIES., *Französisch-Unterricht im 16. Jahrhundert: Eine ernste Komödie des Kölner Sprachmeisters Gérard Du Vivier*, in: Heike BROHM u. a. (Hg.), *Erinnern-Gedächtnis-Vergessen*, Bonn 2000, S. 361–372; DIES., *Gérard du Vivier: Grammatiker und Komödienautor*, in: Wolfgang DAHMEN u. a. (Hg.), *»Gebrauchsgrammatik« und »Gelehrte Grammatik«*. *Französische Sprachlehre und Grammatikographie zwischen Maas und Rhein vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, Tübingen 2001, S. 251–283; Mechtild BIERBACH, *Les »Synonymes (1569)« de Gérard de Vivre et les débuts de l'enseignement public du français en Allemagne*, in: *Travaux de Linguistique et de Philologie 35/36* (1997–1998), S. 97–127; DIES., *Die Anfänge des Französischunterrichts im 16. Jahrhundert im Rheinland: Gérard de Vivre*, in: *Romanistik in Geschichte und Gegenwart 3,1* (1997), S. 27–47.

7 Miguel DE CERVANTES, *Don Quijote de la Mancha*, hg. v. Francisco Rico u. a. 1998 ([http://cvc.cervantes.es/obref/quijote/\(2003\)](http://cvc.cervantes.es/obref/quijote/(2003))), Bd. II, S. 62.

8 Vgl. nur für parallel lesbare Untersuchungen zur italienischen Immigration nach Frankreich Jean-François DUBOST, *La France italienne. XVI^e–XVII^e siècles*, Paris 1997; Jacqueline BOUCHER, *Présence italienne à Lyon à la Renaissance: du milieu du XV^e à la fin du XVI^e siècle*, Lyon 1994; für hiermit verbundene Austausch- und Konfliktphänomene statt vieler Jean BALSAMO, *Le rencontre des muses. Italianisme et anti-italianisme dans les lettres françaises de la fin du XVI^e siècle*, Genf 1992.

jeweiligen proto-nationalen Humanismus-Bewegungen auch zur Übertragung des höheren Perfektionsanspruchs von den Alten Sprachen auf die Vernakularsprachen, zuerst im Italienischen, dann in den anderen romanischen, später auch in den anderen Sprachen, so dass die Professionalisierung des entsprechenden Fremdsprachenunterrichts auch von gelehrter Warte aus nahelag. Die Beherrschung des Französischen war zunächst einmal aber auch innerhalb der nicht universitär gelehrteten Trägergruppe des Kaufmanns-, Schreiber- und Druckermilieus jenseits der Schweiz im 16. Jahrhundert in Nord-, Mittel- und Osteuropa bei weitem keine Selbstverständlichkeit.

Hier fand im Verlauf des 16. Jahrhunderts ein Wandel statt, und zu seinem Zentrum wurde zunächst die letzte große Reichsstadt, die katholisch geblieben war. Sie bot in Deutschland exakt und vergleichsweise plötzlich seit Mitte der 1560er Jahre zweifelsohne die besten Möglichkeiten zum Erlernen von Französisch, wollte oder konnte man nicht eine »Bildungs«-Reise unternehmen⁹. Dies lag an den bekannten Exulantenströmen aus den Niederlanden während der dortigen Religionskriegswirren, die allerdings unter diesem Gesichtspunkt noch nie in den Blick genommen wurden. Interessant am Kölner Exil ist auch, dass hier relativ langfristig sowohl Protestanten als auch Katholiken aufgrund der gleichen Kriegswirren in großer Zahl Aufnahme fanden, und sich so die gleichen Parteien in mehr oder minder befriedeter Form am Rhein wieder gegenüberfanden, die sich einige Kilometer weiter westlich bekämpften¹⁰. Der Aufenthalt in Köln wurde ihnen zumeist gewährt mit der Auflage *sich aller gepur jhnn Gottlichenn vnnnd Politischenn sachenn zuuerhalten*¹¹. Die Migranten

9 Und »Bildungsreisen« waren freilich nicht nur im Sinne des »Grand Tour« verbreitet (vgl. Antje STANNEK, Telemachs Brüder. Die höfische Bildungsreise des 17. Jahrhunderts, Frankfurt a.M. 2001; Rainer BABEL, Werner PARAVICINI, Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, Ostfildern 2005), sondern es gab auch im Handwerk die bekannte »Walz«: der Goldschmied Gillis von Sieberich erklärt 1570 im Verhör, er sei überhaupt nicht »fremd« und auch nicht aus den Niederlanden geflüchtet, *sondern auß Deutschlantt Frankreich Engelantt so dahinn nach goldtschmits gewonheit zuersuchen mich begeben hadtt, furdehanden hierher, zu meinem geliebten vatterland weder gekommen were dar ich nielt allein geboren sonder auch mein patrimonium aufthen vnde meyn handtwerck gelernett hadtt* (HStA-Kö Ref. 4, f. 167^R). Diese Argumentation – ob wahr oder nicht – ist typisch für Exulanten, die nicht als Fremde, sondern als Rückkehrende einwandern wollten, vgl. SCHUNKA, Gäste, die bleiben (wie Anm. 1), S. 143–146.

10 Für die protestantischen Flüchtlinge vgl. Robert VAN ROOSBROECK: emigranten. nederlandse vluchtelingen in Duitsland 1550–1600, Leuven 1968, S. 135–157; Heinz SCHILLING, Niederländische Exulanten im 16. Jahrhundert, Gütersloh 1972; Gérald CHAIX, De la cité chrétienne à la métropole catholique. Vie religieuse et conscience civique à Cologne au XVI^e siècle [1450–1650], thèse d'État Strasbourg, 3 Bde., Lille, Atelier national de reproduction des thèses 1994 (Nr. 94/STR2/0002), S. 896–920, der (ibid., S. 896–898) resümiert: »Par un nouveau paradoxe de l'histoire colonaise, c'est précisément au moment où s'affirme la confessionnalisation catholique de la cité que les Églises protestantes y connaissent leur apogée. [...] Dans la cité catholique, les protestants étaient partout«. Für die weniger beachteten katholischen Flüchtlinge vgl. für den wichtigen Spezialfall der Flüchtlinge aus dem calvinistisch unter Marnix »purgierten« Antwerpen die aus Notariatsakten von mitgeflüchteten und wieder zurückgekehrten Notaren extrahierten Namen und Umstände bei Fernand DONNET, Les exilés anversoïis à Cologne. 1582–1585, in: Bulletin de l'Académie royale d'archéologie de Belgique 5. sér., 1 (1898), S. 288–355; Joachim DEETERS, Klaus MILTZER, Belgien in Köln. Eine Ausstellung des Historischen Archivs der Stadt Köln im Belgischen Haus Köln. Köln 1982, S. 71–106; CHAIX, ibid., S. 801–809, auch mit Hinblick auf die wirtschaftsgeschichtliche Situation Kölns im England- und Niederlandhandel.

11 HStAKö Ref. 2, f. 100^R.

brachten etwas Fremdes mit, was im neuen Kontext etwas neues Eigenes von Köln wird: ausgefeilte Techniken des Fremdsprachunterrichts und dessen Institutionalisierung.

In Antwerpen gab es die wahrscheinlich älteste und größte Schulmeistergilde Europas überhaupt, die St. Ambrosius u. Cassianus-Gilde, deren ältestes Privileg vom 18. Nov. 1468 stammt¹². Während in den frühen Privilegien nur die deutsche (also niederländische) und lateinische Sprache erwähnt sind, gewährt die Privilegernerneuerung von 1557 ausdrücklich das Recht *schole te houdene, vm Latyn, Francois, Duytsch, Spaensch, vff Italiaens, te laeren*¹³. Dabei waren die Frauen immer in diesem Beruf gleichermaßen tätig und waren genauso zahlungspflichtige Mitglieder der von zwei jährlich gewählten Gildenvorständen (*Deken*) geleiteten Gilde¹⁴. Im Jahr 1579 waren als aktive Schulmeister die immerhin enorme Zahl von 73 Männern und 53 Frauen im Dekens-Buch des Peeter Heyns eingetragen, nahe an der nachgewiesenen Höchstzahl von über 160 Schulmeisterinnen und –meistern 1584¹⁵. Hier liegt ein in handwerklich-zünftischen Formen organisierte Profession vor, die in den Niederlanden bemerkenswerter Weise im Geschlechterverhältnis geradezu paritätisch war. In der Liste ist leider nicht verzeichnet, welche Fächer die einzelnen Lehrer/innen unterrichteten, denn einige waren nur Niederländisch-, Latein- oder Rechenlehrer/innen. Aber wenn man von den 11 Lehrer/innen rückschließen kann, die 1579 examiniert und dann neu in den bestandenen Fächern zugelassen und gegen Zahlung von 6–10 fl. *gherechtigheyt* in die Gilde aufgenommen wurden, dann dürften fast alle zugelassen gewesen sein *vm te leeren duytsch en Franchois, Rekenen en Cyferen*¹⁶, zuweilen ist bei den Männern auch explizit Buchhaltung erwähnt. Allein diese Zahlen belegen schon, dass hier in Antwerpen eine enorme Nachfrage an mehrsprachiger Kaufmannsausbildung konzentriert war. Die geopolitische Situation der Benelux-

12 StadAAntw GA 4527, p.1–4: »De nıewende oude Priuilegie ordonnantien der gulde SS. Ambrosij ende Cassiani, ghenoomt de schoolmeesters, ende schoolmeesterssen van deser stad Antwerpen. Priuilegien verleent Anno 1468 den 18 Nouembris« (Kop. 16./17. Jahrhundert). Ibid., S. 9–13, 16–18, 24–33, 39–48, 50–60: Privilegienerneuerungen vom 19.V. 1530, 23. III. 1557, 7. IX. 1579, 12. IX. 1584; schließlich die 29-punktigen Statuten vom 20. XII. 1588. Vgl. zur Gilde Edward POFFÉ, *De gilde der Antwerpsche Schoolmeesters van bij haar ontstaan tot aan hare afschaffing*, Antwerpen 1895; C.B. BOURLAND, *The Guild of St. Ambrose or Schoolmasters Guild of Antwerp 1529–1579*, Northampton 1951.

13 Hier nach der Kopie in BRBBru 17261, f. 8^v.

14 Schon im 14. Jahrhundert unterhielten die Begijnen Privatschulen, vgl. POFFÉ, *De gilde* (wie Anm. 12), S. 48–53.

15 BRBBru 17261, f. 2^v–7^v. Das Ms. wurde in der umfassenden Studie von Henry L.V. DE GROOTE, *De zestiende-eeuwse Antwerpse schoolmeesters*, in: *Bijdragen tot de geschiedenis*, 50 (1967), 179–318; 51 (1968), 5–52 nicht benutzt, so dass für 1579 dort (S. 187) nur eine für die Männer ziemlich genau übereinstimmende Zahl zu finden ist. Für seine prosopographische Forschung hätte es ein Startpunkt sein können, weil dort auch die Namen der Frauen aufgeführt sind; so sind in seiner Liste überhaupt nur Männer erfasst. Die Zahlen von 1579 stimmen jedenfalls auch gut mit den ibid. gegebenen überein, dass kurz vor der reconciliatie der Stadt mit Farnese Ende 1584 die Zahl der Schulmeister auf 80 Männer und 60 Frauen *reduziert* werden sollte; bis dahin war sie also seit 1579 noch ein wenig gestiegen. Bis 1625 wurde die Zahl dann sukzessive heruntergeführt auf 33 (männliche) Schulmeister.

16 Von den 11 (7 Männer, 4 Frauen) ist nur einer, der ausschließlich *duytsch* lehren darf: BRBBru 17261, f. 33r–34v.

Region ließ diese im Prozess der Ausbildung und Aufwertung der Nationalsprachen zu einer einzigen Sprachgrenzzone zwischen germanischen und romanischen Sprachen werden¹⁷ – und bei letzteren sorgten die vielen Handelsniederlassungen und die dynastischen Bindungen auch für eine starke Präsenz des Italienischen und des Spanischen. Das Know-how des Fremdsprachenunterrichts war hier entsprechend früh und besonders hoch entwickelt. Der Colmarer Georg Wickram legt der Figur des alten Handelsmannes Lazarus in seinem frühneuzeitlichen Prosaroman über »gute und böse Nachbarn« das Wissen um diese Sonderstellung Antwerpens als Rat an den Sohn in den Mund, der dort hinziehen soll, um die für den Handelsberuf nötigen Sprachen zu lernen:

*Zu Antdorff aber/hast du die wal under den schulen/als Frantzösisch/Spanisch/Italianisch/und ander mehr/darinn magstu alle tag zu gelegner zeit gon/und so du dann aus der schulen kumpst/magstu in der künstlichen arbeit dich ergetzen und üben*¹⁸.

Durch die Kriegswirren kam es dann zu größeren Migrationsbewegungen, die viele Niederländer, und darunter gerade auch viele Sprachlehrer aller religiösen Bekenntnisse, welche ja der Verbreitung des jeweils nicht genehmen Glaubens besonders verdächtig waren, über ganz Europa verstreuten¹⁹.

Die nach Köln kommenden Sprachlehrer-Migranten gewährleisteten natürlich zuerst die muttersprachliche »Grundversorgung« für den Nachwuchs der französischsprachigen Exulanten²⁰. Bei Durchgang eines Teils der Ratsprotokolle, des entsprechenden Teils des Selektbestands »Reformation«²¹ und mit Einbezug der zeitgenössischen Drucke kann ich – freilich ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit – 24 Französisch-Schulmeister zwischen 1550 und 1604/14 ausfindig machen. Die Konzentration der Funde ist durch die Dichte des Materials, das aus obrigkeitlichen Kontrollbemühungen entstand, vorbestimmt. Es mag selbst Französischlehrer gegeben haben, die so stadtbekannt »gut katholisch« waren, dass sie keine Spuren in den Sondierungsprotokollen und Verhörlisten der Kölner Stimmmeister hinterlassen haben. Die Konjunktur der Nachforschungsaktionen seitens des Rates zur Über-

17 Franz Josef HAUSMANN, Das erste französisch-deutsche Wörterbuch (wie Anm. 6), S. 306–320, hier: S. 306.

18 Georg WICKRAM, Von guten und bösen Nachbarn, hg. v. Hans-Gert Roloff, Berlin 1969, S. 106.

19 J. G. C. A. BRIELS, Zuidnederlands Onderwijskrachten in Noordnederland 1570–1630. Een Bijdrage tot de kennis van het schoolwezen in de Republiek, in: Archief voor Geschiedenis van de katholieke Kerk in Nederland 14 (1972), S. 89–169, S. 277–298; 15 (1973), S. 103–149, S. 263–297 hat in einer grundlegenden prosopographischen Studie die Migration belgischer, oft reformierter Schulmeister in die nördlichen Niederlande untersucht (442 Personen insbes. aus der Überlieferung der *Gemeentearchieven* identifiziert). Auch er hebt besonders hervor: *Practisch alle Zuidnederlandse leerkrachten hebben kennis van Nederlands en Frans aan hun leerlingen bijgebracht [...] Velen houden Franse school, waar de kinderen speciaal het Frans geleerd krijgen.* (ibid., S. 131).

20 Vgl. Leonard ENNEN, Geschichte der Stadt Köln: meist aus den Quellen des Kölner Stadt-Archivs, 5 Bde., Köln 1863–1880, Bd. IV, S. 763f., und Bd. V, S. 393: einige Hinweise, oft aber mit falschen Nachweisen und Verwechslungen.

21 HStAKö Rpr. 21–50; Ref. 1–7, 21–75.

prüfung der Rechtgläubigkeit der Einwohner jenes »von Häretikern wie Schlangen umgebenen Weinbergs« folgte den bekannten Verhärtungstendenzen in der Großregion und in ganz Europa. Zur gleichen Zeit, als der Herzog von Alba in den Niederlanden den Conseil des Troubles einrichtete und Pius V. die Inquisition in Italien forcierte, begannen auch in Köln die Kontrollmaßnahmen in den Jahren 1567–1570 stark zu werden, dann noch einmal 1579–1583 im Vorfeld des Kölner Pazifikationstags und des Kölnischen Kriegs²². Die Überprüfungen und *Kundschaften* wurden entsprechend der Kölner Distrikt-Tradition nach Gemeinden (*Kirchspielen*) geordnet vorgenommen, weshalb sie in den Listen den entsprechenden Kirchen zugeordnet sind, was aber nicht heißt, dass es sich um kirchliche Lehrer oder Schulen handelt²³: Es waren *Priuat scholen*²⁴, die im jeweiligen Haus des Lehrers abgehalten wurden.

Name	In Köln belegt für Zeitspanne
[Name unbekannt] ²⁵	um 1550
Gérard de Vivre ²⁶	1563/64 bis mind. 1588
Meister Peter von Gent ²⁷	1564–1568

22 Vgl. allgemein zu den Bedingungen der historisch-kriminologischen Untersuchung in Köln Gerd SCHWERHOFF, Köln im Kreuzverhör: Kriminalität, Herrschaft und Gesellschaft in einer frühneuzeitlichen Stadt, Bonn 1991; zur Einordnung Kölns in den europäischen Raum CHAIX, De la Cité chrétienne (wie Anm. 10), S. 795–798. Reichshistorisch: Hans-Wolfgang BERGERHAUSEN, Die Stadt Köln und die Reichsversammlungen im konfessionellen Zeitalter. Ein Beitrag zur korporativen Politik 1555–1616, Köln 1990, S. 150–203. Abgesehen von Kaiser versuchte das ganze katholische Europa immer wieder, Köln zu Wachsamkeit und Investigationen anzuhalten: eindrucksvoll z. B. der Adhortationsbrief des berühmten polnischen Gegenreformators Kardinal Stanislaus Hosius, Heilsberg, 5. Id. Jun. 1567 (HStAKö Ref. 1, f. 85–90, 85^R): dort das Weinberg-Zitat. Damit zusammenpassend die hochtönende Selbstermanung des Rates und der 44 am 21.III.1567, angesichts der Niederländischen Wirren bei dem Karl V. gegebenen Versprechen zu bleiben, die katholische Religion weiter zu wahren – Erlass eines entsprechenden Winkel- und Feldpredigtbesuchsverbots: HStAKö Rpr. 23, f. 98r–99r. Ermahnungen des Herzogs von Alba in HStAKö Ref. 24; bei den Kontrollen 1572 gilt als entlastend entweder ein »Schein« des Rates oder des Herzogs von Alba (ibid., HStAKö Ref. 44). Vgl. insbes. den Briefwechsel 1572/1573 in: AGRBru SEA 185, f. 85–103: Köln sagte immer das Vorgehen gegen die »Rebellen seiner Majestät« in seinen Stadtmauern zu, war allerdings wirtschaftlich-politisch im Dilemma, weil durchaus auch enge Verbindungen mit dem »rebellischen« Holland und Friesland, insbes. mit Amsterdam bestanden. Papst Pius V. drückt seine Freude über Kölns Willen zum Verbleib im Schoß der Kirche aus und fordert zu weiteren Bemühungen auf: Breve vom 21.VIII.1570 (subs. Aldobrandino), HStAKö, Ref. 4, f. 43r.

23 Dieses Missverständnis bei Herbert CHRIST, Zur Geschichte des Französischunterrichts und der Französischlehrer, in: Anneliese MANNZMANN (Hg.), Geschichte der Unterrichtsfächer I, München 1983, S. 95–117, S. 110; KUHFUSS, Frühformen (wie Anm. 6), S. 334.

24 So explizit die Ratsprotokolle HStAKö Rpr. 22, f. 5v.

25 Bernd SPILLNER, Die »Instruction« von Luython: das älteste Französischlehrwerk in deutscher Sprache?, in: Wolfgang DAHMEN u. a. (Hg.), »Gebrauchsgrammatik«, Tübingen 2001, S. 149–165.

26 Zu ihm unten ausführlicher.

27 Stammte aus Gent, hatte seit 1552 in Nieder-Wesel unterrichtet, dann in Duisburg, dann seit 1564 in Köln in der St. Johannis-Straßen, hatte dort *etlicher von Adel Kinder jn grammatica instituirt, Er gee aber zu keiner Kirchen, hab auch keine Sacramenta albie empfangen*, war also wohl reformierter Konfession, und der Rat ließ ihn wieder dahin fortschicken, *an die ort [...] dae seine Religion jm swange ist* (HStAKö Rpr. 23, 99^R, 100^R). Ist aber noch 1568 in Köln tätig: Ref. 28, f. 21.

Der französische Schoelmeister <i>vnder Sperrmechern</i> ²⁸	1565
Johann Sauuage (evtl. alias Hans Wildt?) ²⁹	1567–1585
Johannes Swayre[Swaug?] ³⁰	1568–1570
Arnold Hesius ³¹	1569(–1575?)
Johann v. Gent ³²	1570
[Name unbekannt] ³³	1570
[Name unbekannt] ³⁴	1570
<i>Peter Henrichs den man nent Heins</i> ³⁵	1568–1570

- 28 Am 24.VIII.1565 genehmigt der Rat auf Supplikation dieses Schulmeisters, *Jm das die Burgerskinder alhie balder vnd perfecter die frantzösische sprach leren können dan jn Francereich vff grosse kosten, so hat ein Rath verwilliget das Jme zwej Jahr huiss zynss sollen vff der Rentbkammern bezalt werden* (HStAKö Rpr. 22, f. 69r–v). Er kann nicht mit de Vivre identisch sein wegen des anderen Wohnorts.
- 29 Soll 1585 ausgewiesen werden. Resümiert in den Supplikationen vom 11., 16. IX. u. 3. X. 1585, er sei vor 18 Jahren aus Brabant hierhergekommen, habe mit der Französischsprachschule im St. Martins-, dann im St. Peters-Kirchspiel für sich, seine Frau und sieben Kinder den notdürftigen Lebensunterhalt erwirtschaftet. Er habe *keine religion jemals (darinnen ich mich vberall selbst vngeschickt zu sein hiemit thun bekennen) sonder allein die Französischer sprach vnnnd wort rechnen vnnnd schreiben* unterrichtet, und bietet bei Einsatz von 10 fl. oder mehr an, der Rat möge doch die Mitschriften seiner Schüler visitieren, dort werde man nichts von Religion finden. Er wurde gefangengesetzt, und dann wohl vertrieben. (ibid., f. 23r–27v). Sollte er identisch sein mit jenem »Hans Wildt«, der 1573 eine antikatholische [!] »Wahrhaftige Neue Zeitung« in Köln druckte – VD16 W409? Ein Hans Wild war 1579 Mitglied der lutherischen Gemeinde: HStAKö Ref. 49, p. 58. Vielleicht ist er auch identisch mit jenem französischen Schulmeister Johannes Wilde von Cortryck, der ohne Gebühr am 11.VI.1591 als Bürger von Middelburg aufgenommen wird (Briels: Zuidnederlands Onderwijskrachten, 288).
- 30 Wohnte zuerst (1568) in der Engergassen im Haus genannt »zum Duppen« bei den Franziskanern (HStAKö Ref. 26, f. 14r), dann auf dem Turmmarkt im Gasthaus zum Wilden Mann mit Frau und Kindern und supplizierte, dass er nicht wieder aus Köln, wo er als französischer Schulmeister wg. der Kriege seine Zuflucht genommen habe, vertrieben werden möge (Ref. 3, 22r).
- 31 Arnold Hesius war einer der führenden Schulmeister von Antwerpen (fünfmal *deken* der Gilde); er wurde am 3. VIII. 1568 verbannt wegen lutherischer Indoktrination, hatte sich aber offensichtlich von *Guilielmus Jacobus Cappellanus hospitalis Sanctae Elizabethae Antuuerpensis* und vom Karmeliterprior noch am 10. VII. zwei Katholizitätsscheine besorgt, mit denen er in Köln erst einmal Aufnahme fand (HStAK Ref. 1, f. 101r, 102r). – Aufnahmegesuch in Köln: 8. X. 1569 (Ref. 2, f. 78r). 1575 wurde er wieder in Antwerpen zugelassen. War er bis dahin in Köln? Zu ihm vgl. DE GROOTE, *Zestiende-eeuwse Antwerpse Schoolmeesters* (wie Anm. 15), S. 265f.
- 32 Hielt heimlich *priuat schoel*, mit *einem heimlich außganckh (im) hinder houenn*: HStAKö Ref. 32, f. 23.
- 33 In der *Smietgassenn jm adler* wohnte ein ehemaliger *Secretarius zu Antorff* und hält Fremdsprachenunterricht (Ref. 32, f. 24).
- 34 *Jtem vff der Bruggenn zum kleinenn Growendal zustenndig D. Albertt horst, lerneth man Französich lesenn vnnnd schreibenn vnnnd seinnt ausschwenndige vnnnd verdachte leuthe*. (Ref. 32, f. 24).
- 35 Er habe sich zunächst *frummig gutter herren vnd kauffleuth denselbigen factores geweiß zu dienen her ofhen Colln begeben*, dafür sei er auch vom Rat zugelassen worden, der Schiedsbrief liege auf der Kanzlei (seiner Unterschrift nach ist er Beigeschworener der Gaffel Himmelreich). Habe dann aber auf Nachfrage sein altes Gewerbe, Mädchen in Französisch (und seine Frau sie in

Johannes Sylvius ³⁶	1579–1582
Adrian Deinß ³⁷	1579–1582
Egidius Adrian ³⁸	1582
Christianus Cächer ³⁹	1582
Pierre André Lumné ⁴⁰	1584–1599(?)
Johannes Silvester ⁴¹	1573–1587
Jost Dobler ⁴²	1588

Handarbeit) zu unterrichten, wieder aufgenommen, (HStAKö Ref. 36, 29r). Es dürfte sich beim Supplikanten um den bekannten Peeter Heyns handeln, dessen Andenken die Peeter-Heyns-Gesellschaft in Haarlem mit der Zeitschrift »Meesterwerk« gewidmet ist. Dieser war 1567 nach Danzig gereist (vielleicht für Hansekaufleute tätig?) und wäre (über solche Hanse-Verbindungen als ihr Faktor?) nach Köln gelangt; am 16. III. 1570 ist er wieder als in Antwerpen Unterrichtender nachgewiesen. Die zitierte Kölner Supplikation ist undatiert, liegt vielleicht falsch den Stücken von 1570 bei, denn Ennen, Geschichte (wie Anm. 20), Bd. IV, S. 848 hat aus anderer Quelle den Nachweis, dass *Peter Heinz von Antwerpen im Pilzengraben* 1568 Schule gehalten habe (vgl. Maurits SABBE, Peeter Heyns en de Nimfen [...] uit den Lauwerboom [...] Bijdrage tot de Geschiedenis van het Schoolwezen in de 16^e Eeuw, Antwerpen/'s Gravenhage s. d. [1929], S. 10f.). Bert VAN SELM, The schoolmaster Gerard de Vivre. Some bio-bibliographical observations, with particular reference to the dialogue »Vande Druckerije«, in: *Quaerendo* 7 (1977), S. 209–242, S. 214 vertritt auch die Auffassung, dass es sich um Heyns handelt, was er mit der offensichtlich persönlichen Freundschaft zwischen de Vivre und Heyns (vgl. Gérard DE VIVRE, *Trois Comedies françaises* [...] La premiere, »Des Amours pudiques & loyales de Theseus & Dianira.« La seconde, »De la fidelité nuptiale d'une honeste Matrone enuers son Mary, & espoux.« Et la troisième [sic], »Du Patriarche Abraham & sa seruante Agar.« Le tout pour l'utilité de la ieunesse & vsage des escolles françoises, pour la seconde edition, reueu & corrigé par Ant. Tyron., Antwerpen: Henry Hendricx 1580, Widmung an Heyns, Köln, 24.V.1577, f. A2r–v) stützt, die sich in Köln kennengelernt hätten. Heyns benutzt später im zweiten Exil in Frankfurt de Vivres Schulbücher (vgl. unten Anm. 78).

- 36 Wird 1579 wegen Verdachts unkatholischer Religion das Schulhalten verboten, HStAKö Ref. 21, f. 3r; Wiederholung des Verbots 14.VIII.1582: Ref. 22, f. 19r: Die Stadt ist innerhalb eines Monats zu verlassen.
- 37 Wohnhaft bei der *Marxforten*, ebenfalls 1579 zu den verdächtigen Schulmeistern gehörig, *ibid.*; 1582 wird dem *scholmeister der frantzosischer sprach vnd sein[er] hausfraw Judith Capers* ein Katholizitäts-Persilschein ausgestellt: *ibid.*, f. 22r. Wiederholung des Verbots 14. VIII. 1582: Ref. 22, f. 19r: die Stadt ist innerhalb eines Monats zu verlassen.
- 38 Schein des Pfarrers des Kirchspiels St. Mauritius für den Französischlehrer 16. XI. 1582: *ibid.*, f. 17r.
- 39 Als französischer Schulmeister erwähnt September 1582 HStAKö Ref. 5, f. 101r.
- 40 Peter Andreas LUMNIUS, *Grammatica Gallica Brevis Facilis Et Dilucida, Partim Germanice Partim Latine...*, Köln: van Kempen 1584 (Ex. HAB Wolfenbüttel), nicht erst 1588 und ²1599 wie es GREIVE, *Französische Sprachlehre* (wie Anm. 6), S. 174 hat.
- 41 In einer Aussage 9. VIII. 1587 gibt er zu Protokoll, seit 14 Jahren, allerdings ohne explizite Erlaubnis des Rates, in Köln zu unterrichten, seit drei Jahren im Kirchspiel St. Karoline, er habe 40 Schulkinder, *deren merhertheill Brabender, lerhe dieselbe Frantzosisch sprechen, lesen, vnd schreiben, hab selbst sieben Kinder mit seiner Haussfrawen gehabt deren etlich sie geborn vnd zu S. Peter gedaufft*, sein letztes sei allerdings bei Frechen getauft worden. Das Taufen von Kindern außerhalb der Stadtmauern war typisch für Nicht-Katholiken. Er sei seit drei Jahren nicht in Köln zur Kommunion gegangen – für die Befrager alles klare Anzeichen dafür, dass er kein Katholik war (*ibid.*, f. 30v). Am 19. VIII. 1574 hatte er noch einen »Persilschein« von *Ioannes Catherinus Pastor Sancti Martini* erhalten: HStAKö Ref. 45, f. 12.
- 42 Gab 1588 Noel von Barlaimonts Gesprächsbüchlein in Köln neu heraus: Der New Barlamont oder gemeine Gespräche zu Teutsch und Frantzösisch beschrieben ... gemehrt und gebessert

Hendrick Deinß ⁴³	1589
Peter Volleuens d. J. ⁴⁴	1595
Abraham des Mans ⁴⁵	1597–1617
Bourlier ⁴⁶	1598
Potier d'Estain ⁴⁷	1603
Heinrich Doergangk ⁴⁸	1604–1614

Das ist sicher im Vergleich zu Antwerpen keine große Zahl. Es gab auch keine Schulmeistergilde in Köln, und offenbar wurden bei den Nachforschungen keine eigenständig tätigen weiblichen Schulmeisterinnen befragt oder es gab sie in Köln im Unterschied zu Antwerpen nicht mehr. Aber wir haben uns hier auf die Französischschulmeister konzentriert. Deutsch-, Latein, Rechen- u. andere Schulmeister gab es durchaus noch in großer Fülle, wie aus den gleichen Akten hervorgeht, vielleicht kann man mit Vorsicht eine Zahl von 80 gleichzeitig Unterrichtenden um 1570 annehmen, aber dies ist hier nicht Thema. (»L'histoire de l'éducation à Cologne reste largement à écrire«⁴⁹).

Anders als in Antwerpen, war der Französischunterricht in Köln etwas Ungeöhnliches, ein neues Segment im Unterrichtsbereich und war zunächst personell auch klar eine Sache der Exulanten. Von Beginn an aber *nicht nur* für Exulanten: die Exulanten hatten mit ihrer Sprache etwas auch für die aufnehmende Gesellschaft Wertvolles zu bieten, insbesondere weil Kölns Wirtschaft sich zunehmend auf die

durch Jost DOBLER, Köln: Cooman 1588 (ein Ex. in SLB Dresden); Neuauflage 1622 (Köln: Grevenbroich).

- 43 Ihn kann man als Französischlehrer in Köln, gleichermaßen für Jungen wie für Mädchen, anhand der Buchbestellungen bei Plantin/Moretus in Antwerpen belegen: nach ArchPlant 66, f. 98r bestellte er am 2.VIII.1589 12 *Dialogues françois-flamengs* von de Vivre (Antwerpen: J. van Waesberghe 1573, 1581 u. ö.) sowie 25 *Rekenboexckens* von Peeter Heyns. Mit einer größeren Buchtonnen-Sendung für die Kölner Buchhändler Gymnich, Quentel, Mylich am 7.VIII. geht dann auch *vn pacquet pour Hendric Dens* mit (ibid., f. 100r). Am 28. VIII. gingen noch einmal 25 *Guirlandes* (wohl: Gabriel Meuriers »La guirlande des jeunes filles. Het cransken der jonghe dochters«, Antwerpen: J. van Waesberghe z. B. 1587) und 25 *Petits vocabulaires* (nicht eindeutig zu identifizieren, wahrsch. »Dictionaire françoys-flameng«, Antwerpen: J. van Waesberghe 1557, 1574, 1584 u. ö.), ibid. f. 112r zu ihm ab. Am 16. X. gehen noch einmal 25 *Petits vocabulaires* an ihn (ibid., f. 139r). Seine Schule florierete also ganz offensichtlich.
- 44 Von Antwerpen, gab Noël Berlaymonts »Dictionnaire, Colloques, ou dialogues ...« als »Dictionariolum hexaglossan« (Köln: Lützenkirchen 1595) neu heraus (Ex. StB Augsburg).
- 45 Aus Aachen: Besorgte Neuauflagen von Meuriers »La guirlande des jeunes filles« in Köln mit hochdeutscher Übersetzung 1597 (Ex. SLB Dresden) und von Gérard de Vivres, »Dialogues françois-flameng, traictans du faicte de la marchandise« (Antwerpen 1573), wohl Köln: Grevenbroich 1597 (Streuber 1969, 185) und jedenfalls noch 1617 »par Abraham des Mans, Aixois. En favevr de ses disciples, & tous amateurs de la langue françoise«. Vielleicht zeichnete er auch für die Neuauflage von Gérard de Vivres »Lettres missiles« (Köln: Grevenbroich 1597/98 (Ex. BSB München), 1599 (Ex. HAB Wolfenbüttel) u. 1605) verantwortlich.
- 46 BOURLIER, *Lettres pour marchands*, Köln 1598.
- 47 POTIER D'ESTAIN, *Grammatica gallica Rerum et Verborum copiosissima*, Köln 1603.
- 48 Heinrich DOERGANGK, *Institutiones in linguam gallicam*, Köln 1604. Weitere Publikationen bis 1614, vgl. GREIVE, *Französische Sprachlehre* (wie Anm. 6), S. 175–180; GREIVE, *Doergang* (wie Anm. 6).
- 49 CHAIX, *De la Cité chrétienne* (wie Anm. 10), S. 735: »La carte de ces écoles, la prosopographie de ces maîtres et de leurs élèves restent lacunaires«.

frankophonen Bereiche ausrichtete. Das Französische erhielt so einen ganz neuen Stellenwert, es strahlte aus und führte zu Änderungen für die Medien- und Kommunikationslandschaft Kölns. Wie Milieu und Inhalt dieses bislang kaum beachteten Unterrichtswesens aussahen, lässt sich am besten am Wirken des ersten französischen Schulmeisters in Köln, Gérard de Vivre, studieren:

De Vivre (auch: Du Vivier)⁵⁰ war schon vor dem *Wonderjaar* der Niederlande, Anfang 1564, vielleicht schon im September 1563, aus seiner Heimatstadt Gent nach Köln gekommen und wurde am 21. II. 1564 vom Rat zugelassen⁵¹. Konfessionell kaum bestimmbar⁵², war er offensichtlich von sehr agiler, gewitzter und geschäfts-

50 Die bislang besten Informationen über de Vivre bei VAN SELM, *The schoolmaster* (wie Anm. 35); BIERBACH, *Synonymes* (wie Anm. 6), S. 110f. DIES. bietet auch die am tiefsten gehende Analyse der Werke de Vivres auf die Frage nach dem Ablauf und der Konzeption des Unterrichts hin, während die meisten sprachwissenschaftlichen Studien leider den Blick für die praktische Unterrichtsgeschichte vermissen lassen. Für die Biographie de Vivres scheint außer den im folgenden zitierten Akten im HStAKö wenig einschlägig. De Vivres Bruder Jacques de Vivre war Buchhändler in Gent bis 1569, wonach er zunächst nach Düsseldorf emigrierte, wo er bis 1581 auftaucht, schon ab 1580 wechselweise aber mit Duisburg, wo er 1582 das Bürgerrecht kaufte (vgl. Peter Jürgen MENNENÖH, Duisburg in der Geschichte des niederrheinischen Buchdrucks und Buchhandels bis zum Ende der alten Duisburger Universität (1818), Duisburg 1970, S. 32f.). Der Aufenthalt in Düsseldorf lässt sich nach ArchPlant 110 (*Le Grand Livre des Libraires ne demeurants pas en la Ville Anuers signé E*), f. 1r, 2v, 67r nachweisen, wo *Jaques du vivier libr^e est a Gandt et pour le present a Dusseldorf* für 1579 eingetragen ist, alsbald für den 29. II. 1580 aber *de Dusborch ou il se tient maintenant*. 1581 ist aber noch einmal Düsseldorf als Sendeort eingetragen, woraus sich hier also ein Pendeln erschließen lässt). J. de Vivre zählte schon 1566, als er noch in Gent weilte, zu Plantins Kunden (ArchPlant 44 passim) und vermittelte wohl die Verbindung seines Bruders an Plantin für Büchersendungen: s. u. Anm. 56, und F. van ORTROY, *Contribution à l'histoire des imprimeurs et des libraires Belges établis à l'étranger*. Annexe, in: *Revue des bibliothèques* 36 (1926), S. 225–337, S. 257). Die Hypothese VAN SELM, *The schoolmaster* (wie Anm. 35), S. 213f., dass Peeter Heyns der Vermittler an den Drucker von einigen Werken de Vivres, Jan Waesberghe in Antwerpen, gewesen sei, halte ich vor diesem Hintergrund der Plantin-Verbindung für überflüssig, denn Plantin war auch der entscheidende Exportzwischenhändler für Waesberghe Drucke ins Ausland. Und Waesberghe war der konkurrenzlos größte und geradezu voll spezialisierte Schulbuchdrucker. HStAKö Best. 1026 (Familienarchiv »Devivere«) enthält nur Betreffe ab dem 17. Jahrhundert, ob diese Familie überhaupt etwas mit Gérard zu tun hat, ist unklar. Ein Brief des Kölner Rates an den Rat von Kortijck, 30. I. 1570, in Sachen de Vivres gegen einen Antoine Fremault im Streit um die Erbschaft von de Vivres Nichte: HStAKö Briefb. 88, f. 227r.

51 *Der Her Burgermeister Lüßkirchen hat vurgeben wie einer von Genth sich bei seiner l. angeben mit begere erlaubniss zu haben welsche schole zuhalten. hab auch schein vnd beweiss das er erbarlich von Genth geschieden sey Jst zugelassen so er keine uerwirung noch argerniss der Jugendt leren wert.* (HStAKö Rpr. 21, f. 192v). Dass es sich um de Vivre (und nicht um Peter v. Gent) handelt, erhellt aus einer auf de Vivre bezogenen zeitgenössischen Aktennotiz (*Anno 64 in fine Februarii zugelassen*), die bei der Überprüfung seiner Rechtgläubigkeit recherchiert worden war (Ref. 33, f. 17v: Verhörprotokoll 17. I. 1570). Er selbst hatte allerdings für seinen Arbeitsbeginn in Köln September 1563 angegeben (ibid., 2v), vielleicht bezeichnet das seine Ankunft in der Stadt.

52 1570 fand er sich auf den Verdächtigungslisten wegen Protestantismus wieder: *Jtem der Franzosischer Meister bey den Minrebroderrn communiciert nit vnnd seiner discipulenn fill entehren die heilige Sacramentt, vnnd verachtenn dieselbige*; im Verhör (17.I.1570, Ref. 33, f. 17v–18v) versicherte er, in der Schule jedenfalls keine nicht zugelassenen Bücher und Lehren zu verbreiten; der Pfarrer stellte ihm ein »bonum« aus; darauf blieb er unbehelligt. Aber ein wenig später (Ref. 38, s. d. 13. III. 1571) vermelden die Kundschafter misstrauisch: *Wiewoll derjenige so die Frant-*

tüchtiger Natur. Jedenfalls verstand er es, sich relativ rasch eine sichere Stellung in Köln zu verschaffen. Seine Schule richtete er gegenüber dem Franziskanerkloster ein. Schon in den ersten zwei Jahren unterrichtete er über 50 Schüler, darunter den Patriarchen Arnold v. Seegen, dem er auch am 1. V. 1566 gleich seine erste »Innovation« widmete: Die kleine »Grammaire françoise/Frantzösische Grammatica« solle ihm helfen, seine im Unterricht gelegten Fundamente weiter auszubauen, wobei er an *la longue et honneste conuersation et familiarité d'entre vous et moy* erinnerte⁵³. Das unscheinbare Büchlein ist die erste deutschsprachige Grammatik des Französischen überhaupt. De Vivre transferiert hier die in Antwerpen um 1550 gerade erst aufgekommene, aber alsbald von großem Erfolg bestätigte Gattung der vernakularsprachlichen Grammatiken, während zuvor auch die gegenwärtigen Fremdsprachen meist in der Grammatiksprache Latein erlernt wurden. Oder man arbeitete mit sehr beschränkten Sprachhilfsmitteln (mit sachgeordneten mehrsprachigen Nomenklaturen)⁵⁴. Damit ist zugleich dokumentiert, dass er und wohl auch die anderen Französischlehrer in Köln sich von Beginn an auch gezielt an die muttersprachlich hochdeutschen Kölner wandten, nicht nur an die Exulanten. Auch de Vivres Bücher-Bestellungen im gleichen Jahr bei Christophe Plantin, dem französischen Inhaber der damals größten Druckoffizin und des größten, auch internationalen Buchhandels Europas überhaupt⁵⁵, belegen, dass er zu Beginn sogar primär auf die hochdeutschen Kölner zielte: De Vivre bestellte 1566 sechs der gerade erschienenen französischen Terenz-Übersetzungen sowie sechs Exemplare der französisch-lateinischen Grammatik des Jean Pilotus – vielleicht waren die Exemplare seiner deutsch-französischen Grammatik schon ausgegangen. Plantin schickte ihm geschäftstüchtig gleich ein Probeexemplar der bei ihm gedruckten »Colloques françois-flamengs« des Gabriel Meurier mit. Später im Jahr folgte noch eine weitere Bestellung⁵⁶. 1568,

zosische sprach lernett gegen den Minoriten cloester vber widerumb more Catholico communiciert hait so sein doch etliche seiner discipulen sectarij. Wirtt ouch gesacht, das er die Geusen heimlich by sich herbergen solte. – Außer diesem Gerücht hören wir nichts mehr von seinen religiösen Belangen. Peeter Heyns, einen der wichtigsten Antwerpener Schulmeister, der Calvinist war, bezeichnete er als *mon grand ami* und widmete ihm die Theaterstücke von 1577/80 (vgl. u. Anm. 69). Im dritten Stück (»Abraham und Agar«) mag man die Möglichkeit einer Identifikation der belgischen Exulanten mit dem von Gott verlangten »Exil« Agars und Isaels fort von Abraham sehen. Aber das indiziert keine Konfessionszugehörigkeit, weil eben auch Katholiken nach Köln emigrierten.

- 53 Gérard DE VIVRE, *Grammaire Françoise...Frantzösische Grammatica*, Köln: Maternus Cholin 1566.
- 54 Die flämischen Vorläufer waren Noël Berlaymont mit den »conjugatien« (franz./fläm., 1545), u. v. a. einem fläm./französ. »Vocabulaire« (1540, 1552, 1553), das unter Hinzufügung weiterer Sprachen bis ins 17. Jahrhundert etliche Auflagen erfuhr. Vgl. M. A. NAUWELAERTS, *Drukkers en schoolboeken te Antwerpen tot 1600*, in: *Varia Historica Brabantica*, VI–VII (1978), S. 273–300, S. 293; Streuber, *Die ältesten Anleitungsschriften* 1964, S. 59–65.
- 55 Leon VOET, *The Golden Compasses. A history and evaluation of the printing and publishing activities of the Officina Plantiniana at Antwerp*, Amsterdam 1969/1972.
- 56 ArchPlant 44 [= Journal 1566], f. 155^V: *enuoye a Geerardt du Viuiet m.re descolle a Cologne suiuant la lettre [...] Auec vne monstre des Colloques 8^e fran. flamens*, 22. XI. 1566; die »Le six comedies de Terence« (Antwerpen: J. van Waesberghe 1566) kosteten 1 fl. 7 Stiever; die »Galliae linguae institutio« (Antwerpen: W. Siluius 1563) v. J. Pilotus 1 fl. 16 Stiever. Am 10. XII. 1566 noch eine Sendung von 2 *Bueclaeten* (?) und 1 *Prierez ecclesiast(iqu)es* an de Vivre (ibid., f. 163r). Am

spätestens jetzt waren die Exemplare seiner ersten Grammatik also ausgegangen, veröffentlichte de Vivre eine weitere hochdeutsche Französischgrammatik, die er dem Rat widmete, was ihm mit 16 Talern Dedikationsgratifikation vergütet wurde⁵⁷. Die vom 15. II. 1568 datierte Dedikationsepistel ist aufschlussreich für de Vivres Selbstverständnis:

*M*Esseigneurs. Depuis quatre ou cinq ans ença, par permission de V. S. i'ay commencé à instruire en ceste vostre ville de Couloigne, la Jeunesse en la langue Françoise, ce qu'au parauant personne (combien que plusieurs l'aient entrepris) n'a continué [...] De sorte Messeigneurs, que maintenant [...] il est possible icy apprendre icelle langue, la lire et escrire, et voire mais la parler et prononcer parfaitement. Et vous ose asseurer, Messeigneurs (ce que soit dist sans iactance), que ceuy quy ont en la patience de continuer vn an seulement, et frequenter mon escole, y ont plus profité qu'aucuns de ceux, quy à grands despens de leur Parens, ont esté pour ce mesme effect, deux ou trois ans en France ou ailleurs. A ceste cause, Messeigneurs, et qu'icelle Grammaire a esté faite [...] pourtant Messeigneurs, et attendu qu'en cecy, mon intention n'est aultre, que procurer de mon mieulx l'auancement de vostre Jeunesse, et par consequent; le bien de ceste vostre Republique; à laquelle entre les choses les plus utiles et profitables, est l'enseignement des langues estrangeres, et principalement de la françoise⁵⁸.

Der Kölner Rat hatte sich diese Argumentation schon 1565 zu eigen gemacht: einem zweiten, namentlich unbekanntem französischen Schulmeister wurde auf seine Supplikation hin auf zwei Jahre sein Mietzins aus der Rentkammer gezahlt, *bis er jn bessere verdienst gerathen moge*, denn trotz *vil Kunthschafft* war er in Liquiditätseingpässen. Dies wurde von seiten des Rates als Investition ins Gemeinwohl begriffen, da so *die Burgerskinder alhie balder vnd perfecter die frantzösische sprach leren konnen dan jn Franckreich vff grosse kosten* – genau die gleiche Grundüberlegung wie in de Vivres Selbstanzeige⁵⁹. Der Rat förderte in diesem Jahr, da er zugleich die Reorganisation des Schulwesens anging, ein Zulassungsverfahren für Privatschulen

31. XII. noch ein *Colloque* Meuriers (ibid., f. 171r, Preis: 2 Stiever). Die systematische Auswertung der Rechnungsbücher Plantin/Moretus könnte interessante Aufschlüsse über den Schulbuchexporthandel der Zeit verschaffen. Plantin fungierte offensichtlich als der entscheidende Großhändler auch für die anderen Antwerpener Drucker (v. a. den Schulbuchdrucker J. van Waesberghe). Die zögerlichen Anfänge sind hier 1566 dokumentiert. 1589 gingen dann allein an Henry Deinß 112 Schulbücher in einem Jahr, vgl. o. Anm. 43 und auch noch unten Anm. 78. Zu Meurier vgl. Jan DE CLERCQ, Gabriel Meurier, een XVIe-eeuws pedagoog en grammaticus in Antwerpen, in: *Meesterwerk* 10 (1997), S. 29–46.

57 Gérard DE VIVRE, Briefve Instittion de la langve françoise, Köln: Heinrich v. Aich 1568 (Unikat-Ex. BnF Paris Rés.X.1942) in *kösten des Authors*: de Vivre druckte also wohl auf eigene Kosten, um bei Verkauf an seine Schüler den Gewinn abzuschöpfen). Die Gratifikation durch den Rat am 12. IV. 1568 (HStAKö Rpr. 24, f. 41v). Ein drittes Anfangslehrbuch: DERS., *Les Fondaments, De la Langue Françoise ... Die Fundamenta der Frantzösischer Sprachen ...*, Köln: H. von Ach 1574 (Ex. UB Utrecht).

58 DE VIVRE, Briefve Instittion (wie Anm. 57), S. 3–5.

59 Morgensprache vom 24. VIII. 1565, HStAKö Rpr. 22, f. 69r–v.

durchsetzte und streng gegen Winkelschulen vorging⁶⁰, durchaus gezielt die neuen privaten Französischschulen. Die Kaufmannschaft nahm diese offensichtlich sofort als zusätzliche Ausbildungsmöglichkeit in Anspruch, wie sie überhaupt eher auf Privatschulen setzten, die zwischen den zu anspruchlosen Pfarrschulen und dem zu anspruchsvollen Jesuitengymnasium die angemessene Zwischenlösung waren, und in denen zudem auch handelsbezogene Briefschreiberei, Rechnen und ggf. Buchhaltung gelehrt wurden⁶¹. So veröffentlichte de Vivre auch 1576 ein Lehr- und Exempelbuch »Lettres missives familières [...] Ensemble devx livres de l'vtilité dv train de Marchandise«, ein Schulbuch, das bis 1642 in Deutschland und Belgien mindestens 12 Auflagen erlebte⁶². Die »Lettres missives« stellen sich dabei als eine bescheidene, aber frühe Form eines Briefromans dar, wobei de Vivre seinen Stolz auf diese Innovation zum Ausdruck bringt (*LA façon d'ont i'ay vsé en composant ces Epistres familiares (amiz Lecteurs) est toute nouvelle, pource que i'y ay meslé parmy, la Narration de quelques petites fables [...]*, S.3), samt einer kleinen vorangestellten »Introductvion avx missives« in Form eines Dialogs zwischen Philomelos und dem Autor, die in Kürzestform die humanistisch-rhetorische Briefstellerlehre fürs Französische kondensiert und akkomodiert. Die Briefe selbst greifen spielerisch und mit komödienhaften Humor die Situation der Schüler auf und fingieren Briefschreibesituationen zwischen einem Französischschüler, der aufgrund von Intrigen seiner Stiefmutter, die seine Enterbung zugunsten ihrer Kinder erreichen will, in die Ungnade seines Vaters gelangt ist, und nur durch Rat und Vermittlung seines wohl sorgenden Lehrers, bei dem er im Schulhaus wohnt, den Ränken entgehen kann. Trotz der Fiktionalitätsverzerrung führen uns die Briefe, ähnlich wie die von Bierbach analysierten »Douze Dialogues«, in das Milieu des Schulunterrichts ein: Wir sehen, dass die Französischschüler im Alter von 12–13 Jahren (S.30f.), evtl. nach schon absolvierten vier Jahren Lateinschule (S.39)⁶³ beim Schulmeister einlogiert

60 Die Ratsaktivitäten nehmen v. a. 1565/1566 zu: HStAKö Rpr. 22, f. 5v (9.III.1565); f. 20v (30.IV.); f. 29r (23.rV.); f. 36r (Pfingsten); f. 52v (20.VII.); f. 92r (5.X.); f. 146r (8.III.1566); f. 184v (5.V.); f. 190v (17.VI.). Die Ordnung für Primärschulen vom 7. V. 1565 in HStAKö Edikte 6, f. 220 ist ediert bei Robert FROHN, Arnold GÜTTSCHE (Hg.), *Ausgewählte Quellen zur Kölner Stadtgeschichte*, Bd. 3: *Neuzeit 1486–1793*, bearb. v. Helmut LOBECK, Köln 1959, S. 25f. Jeder Privatschullehrer hat seine Zulassung beim Rat zu beantragen und darf bei Genehmigung das Stadtwappen an seinem Haus anbringen. »Häretische« Winkelschulen sind strengstens untersagt, die entsprechenden Lehrer erhalten das *Consilium abeundi*.

61 Zur *guerre scolaire* in Köln zwischen Rat, Privatlehrern, Pfarreischulen und den Jesuiten vgl. Chaix, *De la Cité chrétienne* (wie Anm. 10), S.734–737, S.987f. Dort auch in Bezug genommen die aussagekräftige Eingabe am 13. X. 1582 an den Rat von 32 Eltern, die den (sicher lutherischen) Latein- und Deutschlehrer Johann Stellingwarff (ein Engländer?) vor der Ausweisung bewahren wollten, da ihnen *nit anzumuten daß wir vnnsere Kinder eben in die Pfar Schulen, da die zeit mit singen mehrentheills zubracht wirdt, oder zum Jesuitem, bey danen sie kein nutz sein ehe vnmnd beuor sie jre fundamenta grundtlich gelegt haben, schicken müssen* (HStAKö Ref. 21, f. 10r–11r, 10v).

62 Gérard DE VIVRE, *Lettres missives familiares...Ensemble devx livres de livres de l'vtilite dv train de Marchandise*, Köln: Grevenbroich 1597/1598 (Ex. BSB München; Ausgabe 1599: HAB Wolfenbüttel; diese Ausgaben nicht bei Jochen HOOK, Pierre JEANNIN, *Ars mercatoria: Handbücher und Traktate für den Gebrauch des Kaufmanns 1470–1820*, Bd. 1: 1470–1600, Paderborn 1991, V15.1–V15.10).

63 Genau anders herum in den »Douze Dialogues«: Hier folgt auf ein oder mehr Jahre Französisch

wurden und dort neben der Sprache auch *l'art d'Arithmetique* lernten *ensemble la maniere de tenir liure de compte, à la mode d'Italie, à fin que puis apres vous puissiez servir quelque Marchand* (S. 63). In den »Douze Dialogues« wird noch der Tagesablauf genauer beschrieben: um 5h, im Winter um 6h morgens begann der Unterricht, zwischen 8:30h und 9h wurde gefrühstückt, um 11h wurde zu Mittag gegessen, um 4h gab es noch einmal eine Kleinigkeit und zwischen 6 und 7h schließlich das Abendessen. Winters ging man zwischen 8 und 9h schlafen, sommers um 10h⁶⁴. Die »Lettres missives«, wohl auch für den niederländischen Markt berechnet, sparen nicht mit burleskem Spott über die *lourdeté & dureté* der *Hauts Alemans* (S. 96), die im Gegensatz zu den Niederländern ganz ungenelk im Sprachenlernen seien: Hier erlaubt sich die Gruppe der Immigranten einen selbstbewussten, ja ridikulisierenden Blick auf die aufnehmende Gesellschaft, in die man sich stets integrieren muss. De Vivre kokettiert immer wieder in diesem Sinne selbstbewusst, fast selbstverliebt mit seinem Können und seinem sprechenden Namen⁶⁵. De Vivre hebt auch immer wieder die Vorteile des Französischlernens gegenüber dem Latein hervor⁶⁶. Durch die narrative

die Latein-Schule. Gemeinsam ist die strikte Trennung der Schulen, die in den »Douze Dialogues« zum Prinzip erhoben wird, was BIERBACH, *Le Synonymes* (wie Anm. 6), S. 108 als »idée révolutionnaire« bezeichnet, weil hier die bewusste Trennung zwischen Latein und Vernakularsprache postuliert wird.

- 64 Ibid., S. 102. – Dort 105f. weiter die Analyse der für das Verständnis der Konzeption und des praktischen Ablaufs des Unterrichts hochwertigen Passage der »Douze Dialogues«.
- 65 Vorwort: Niemand solle ungerechtfertigt sein Büchlein schmähen, sondern, wenn er es besser könne, es im Werk beweisen; dann werde schon die Zeit *Pere tresancien de toute verité & inge sans passion* per Selektion zeigen, was Bestand hat: Denn die Zeit *fait costumierement mourir ceux qui sont indignes d'estre leuz: & au contraire, ceux qui le meritent & sont dignes de memoire, les fait longuement VIVRE*. (S. 4). In einem Exempel für einen Konsolationsbrief: der Bruder solle nicht trauern, denn *il nous faut tous MOURIR POUR VIVRE* (S. 104); die Geschichte endet schließlich gut, die Ränke der Stiefmutter misslingen und die Hauptfigur gelangt zurück in die Huld des Vaters und erfreut sich bester *santé, en laquelle Dieu le souverain Createur nous veuille maintenir tous les jours de nostre VIVRE* (S. 108, letztes Wort des Traktats) [Majuskel jeweils im Original].
- 66 So wird ein rüpelhafter hochdeutscher Adliger in mehreren Briefen als Anti-Exempel vorgestellt, der faul ist, nur ans Essen denkt, *le plus lourd & le plus incivil garçon, que i'aye veu de ma vie», der »si dur en apprenant, & à qui les parents d'iceluy prindrent tant de peine, & luy faisoient donner tant de livres, à fin de l'inciter à l'apprentissage de ceste langue françoise [...] (S. 71). Dieser beschwert sich, dass er nicht als Adliger behandelt wird in der Schule, sondern wie alle anderen auch. Mit Konkurrentenstolz lässt de Vivre auch die Französischschulen disziplinerter und arbeitsamer als die Lateinschulen dastehen: Der faule Deutsche schreibt an einen Freund in einer Lateinschule: *Ce Maistre icy ne me laisse iamais en paix, ains est tousiours à l'entour de nous pour admonester & dire, apprenez, faites diligence du commencement, car autrement vous ne profitez rien [...] pour vous dire la verité, ie prenoy plus de plasir [sic] au Latin, que ie ne fais en ceste langue Francoise. Vostre Maistre donnoit tous les iours, cinq ou six heures à ses Disciples pour se recreer & s'en aller esbatre aux champs our par les bois, sans nous contraindre de parler Latin: Nostre Maistre icy ne nous donne que bien peu souuent congé, & alors nous faut à parler Francoys, & incontinent que les autres disciples m'oyent parler Aleman, ils me vont accuser envers le Maistre ou Censeur, & me font payer l'amende. (S. 79). Durch den Mund einer der Dialogfiguren Iean krisiert de Vivre auch geschäftstüchtig die vermeintlich herrschende falsche Einschätzung der Eltern, die Kinder müssten *Docteurs ou Licentiez* sein und also Latein perfekt beherrschen, dabei gäbe es unter *dix mille* Lateinschülern nur einen, der wirklich gut ist, *par ainsi plusieurs perdent beaucoup de temps à cause de ce Langage*; die Kinder von der Lateinschule zu nehmen und auf die französische zu schicken, sei also das Beste (S. 91).**

Struktur ist das Briefbuch mit »Lernspaß« von Anfang bis Ende durchzulesen, mittels eines »ernsten« Index kann aber auch wieder der Exempelcharakter abgerufen werden, indem die Briefe dort nach Funktion erschlossen sind (»Lettre par laquelle on demande quelque chose d'aucun [...] par laquelle on conseille & menace [...]«, S. 109). Der zweite Teil des Büchleins, die »Deux livres de l'vtilité dv train de marchandise« führen ganz ähnlich in die Belange des Kaufmannslebens ein, mit vielen Beispielen für Kaufmannsbriefe, mit Hinweisen zu den typischen Waren, die man aus dieser oder jener Region zu erwarten hat, mit Erklärung einiger Grundbegriffe, auch dies wieder in Dialogform (*qu'est-ce à dire, faire Banqueroute [...]? [...] Qu'appellez vous faire monopole?* etc.) und mit einer narrativen Klammerstruktur.

De Vivre war aber nicht nur mit den ersten deutschsprachigen Französischgrammatiken, mit der *invention* (S. 93) dieser besonderen *lettres missives*, die so zu dieser Zeit nur in Antwerpen von Gabriel Meurier bekannt waren, und mit dem ersten französisch-deutschen Synonyma-Lexikon innovativ⁶⁷ und veröffentlichte nicht nur ein weiteres höchst erfolgreiches flämisch-französisches, handelsbezogenes Dialoglehrbuch, das später auch in Köln ins Hochdeutsche übersetzt wurde⁶⁸, sondern er ließ seine Handwerker- und Kaufmannsöhne auch schauspielern: Schon die Bestellung der französischen Terenzausgaben bei Plantin 1566 wies darauf hin. Ganz deutlich, dass es sich nicht nur um Lektüre, sondern um Sprechpädagogik im »modernsten Sinne« handelte, wird es bei seinen eigenen drei Theaterstücken, die er 1577 veröffentlichte, die er aber schon seit 1571 in Köln seine Schüler spielen ließ:

*il n'y a moyen plus facile, ni plus profitable à la ieunesse, (qui desire de bien proufiter en quelque langue que ce soit) que l'exercice d'apprendre, & iouer quelquefois des Comedies: Car premierement, pource qu'elles traitent coustumierement des choses basses, communes & moyennes, de personnages de basse, populaire & moyenne condition, de mariages, d'amours & de festins, le stile de mesme en doit aussi estre bas, vulgaire & fluide, chose fort commodieuse & vtile aux ieunes gens, tant de l'un que de l'autre sexe, & principalement à ceux qui ont desia quelque commencement en vne langue, par le moyen de Colloques ou Dialogues François-Flameng ou autres*⁶⁹.

67 Gérard DE VIVRE, Synonymes [...] Synonyma. Das ist/ein versammlung viler wort eines gleichen verstandts vnd meinung/erzeigend die Reichtumb der Frantzosischer sprachen [...], Köln: Heinrich von Aich 1569 – ND 1988 (hg. v. Barbara KALTZ – die dortige Bibliographie de Vivres S. 1–28 ist zu ersetzen durch die schon 1977 sachkundig vorgelegte von VAN SELM, The schoolmaster [wie Anm. 35]).

68 Gérard DE VIVRE, Dialogues françois-flameng, traitans du fait de la marchandise, Antwerpen 1573 (4 oder 5 Neudrucke, darunter hochdeutsche Übersetzung für Kölner Gebrauch; ein weiteres Dialogbuch: DERS., Douze Dialogues et Colloques [...] Twaelf tsamen-sprekingen, Antwerpen: J. v. Waesbergh 1574 (ND 1581).

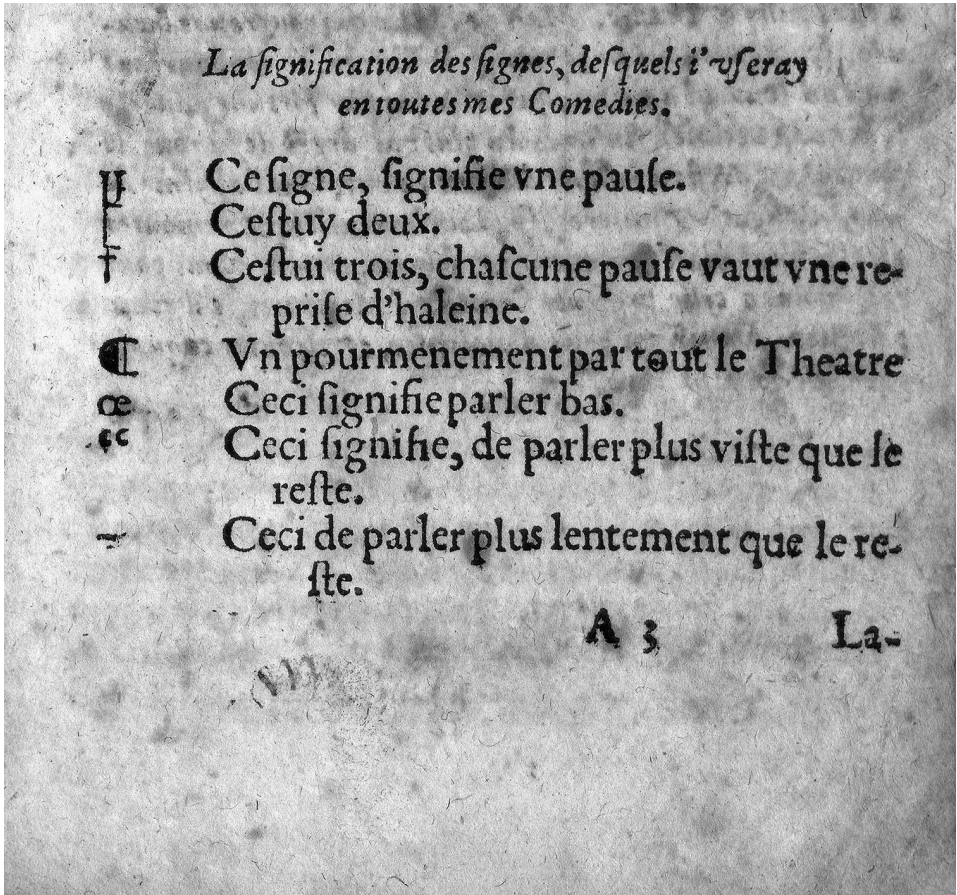
69 DERS., Trois Comedies françoises... La premiere, *Des Amours pudiques & loyales de Theseus & Dianira*. La seconde, *De la fidelité nuptiale d'une honeste Matrone enuers son Mary, & espoux*. Et la troisième [sic], *Du Patriarche Abraham & sa seruante Agar*. Le tout pour l'vtilité de la ieunesse & vsage des escoles françoises, pour la seconde edition, reueu & corrigé par Ant. Tyron., Antwerpen: Henry Hendricx 1580 (Ex. BSB München), 5. – Die Edition findet sich nicht bei Brian JEFFERY, French Renaissance Comedy 1552–1630, Oxford 1969, S. 194f. der 7 Einzel- und Gesamtausgaben von de Vivres Stücken auflistet.

Komödien sind also deshalb gut geeignet, weil die Kaufmannsleute sich hier im Alltagston, und damit wirklich in der Sprache üben können, nicht in lebensfremder theatralischer Deklamation – vielleicht eine Volte gegen das in Köln auch florierende, lateinische Jesuiten-Schuldrama. De Vivre rät den anderen Sprachlehrern an, auch nach agonalem Prinzip für den besten Schauspieler *quelques petits pris comme vn petit liuret de papier* bereit zu halten, und sie so zu besonders guter Aussprache und Haltung anzuspornen. Die Stücke selbst, denen Dramenhistoriker zumeist keine hohe Güte bescheinigen⁷⁰, weisen immerhin noch weitere Innovationen auf: »De la fidelité nvptiale« ist das erste französischsprachige Stück, das wir kennen, das eindeutigen Einfluss der italienischen Commedia dell'arte aufweist (wenn es nicht gar eine französische Transposition eines in Köln gesehenen Stücks darstellt), deren erste Wandertruppen bekanntlich in den 1560er und 1570er-Jahren in Deutschland und Frankreich auftauchten⁷¹. Namensgebungen (*Francischine*, S. 86) und die slapstickartigen *lazzi* sind nicht zu verwechseln. De Vivre scheint also ständig Ausschau nach besonders gängigen Literaturformen, nach besonders einprägsamen und alltäglichen Stoffen gehalten zu haben, die besonders großen »Lernspaß« garantierten. Es sind auch die einzigen bekannten französischsprachigen Stücke des 16. Jahrhunderts, denen eine größere Anzahl von Regieanweisungen beigegeben sind. Schließlich ist ihnen eine im 16. und 17. Jahrhundert einmalige Aussprachelegende beigegeben. Beide letzteren Phänomene verraten wieder die pädagogische-erfinderische Agilität des Autors: es ging ihm um eine genaue Fixierung des Geschehens, eine Steuerung des Sprechvortrags und die Möglichkeit, auch aufgrund seiner Drucke von seinen Anweisungen profitieren zu können – die Regieanweisung wäre also eine Frucht des besonders anweisungsbemühten Kindersprachunterrichts⁷².

70 Meist aber aufgrund eines etwas ahistorischen Zugangs zu den Stücken, indem über »La Comédie en France« etc. geschrieben wird und die flämische Muttersprache des Autors sowie der Kontext einer Kinder- und Jugendlichenschule für Kaufmannsnachwuchs, obendrein in Köln, kaum realisiert wird. Madeleine LAZARD, *La comédie humaniste au XVIe siècle et ses personnages*, Paris 1978, S. 94; Charles MAZOUER, *Le théâtre de Gérard de Vivre*, in: *Revue d'histoire du théâtre* 1991, S. 275–284, S. 284.

71 Vgl. Walter HINCK, *Das deutsche Lustspiel des 17. und 18. Jahrhunderts und die italienische Komödie: Commedia dell'arte und théâtre italien*, Stuttgart 1965.

72 Vgl. JEFFERY, *French Renaissance Comedy* (wie Anm. 69), S. 41, S. 71, S. 77, S. 90, S. 93, S. 103–105, der immer wieder die Exzeptionalität von de Vivres Stücken vor dem Hintergrund der von ihm überblickten Gesamtüberlieferung betont. Vgl. a. Raymond LEBÈGUE, *Le théâtre comique en France de Pathelin à Mélière*, Paris 1972, S. 130, S. 147; LAZARD, *La comédie humaniste* (wie Anm. 70), S. 8f., S. 93f., S. 129, S. 409f., S. 426; J.-P. RYNGAERT, *Un exemple de codification du jeu de l'acteur au XVIe siècle: Le théâtre de Gérard de Vivre*, in: *Revue d'Histoire Littéraire de la France* 72, 2 (1972), S. 193–201; für »Abraham und Agar« vgl. J. S. STREET, *French sacred drama from Bèze to Corneille: Dramatic forms and their purposes in the early modern theatre*, Cambridge 1983, 75, S. 295–297, sowie WEISSHAAR, *Französisch-Unterricht* (wie Anm. 6). Ist dies im Laienbereich eine Reaktion auf die jesuitische Intonationsübung des Johannes Rhetius in Köln oder umgekehrt? – Vgl. Jean-Marie Valentin: *Les jésuites et le théâtre (1554–1680). Contribution à l'histoire culturelle du monde catholique dans le Saint-Empire romain germanique*, Paris 2001, S. 76.



Gérard de Vivre, *Trois comédies françaises*, Rotterdam: Jean Waesbergue 1589, S. 5 (Abb.: Centre d'Études Supérieures de la Renaissance, Tours).

Von Seiten der Humanisten erntete dieser aus heutiger Didaktikperspektive praxis- und erfolgsbezogene Umgang mit der Sprache Hohn und Missverständnis⁷³, was aber dem Erfolg keine Einbuße tat: Ein Beispiel für Innovation aus Migrationssituationen heraus⁷⁴.

73 Henri ESTIENNE, *Hypomneses de Gallia Lingva ...*, Genève: Estienne 1582 (ND Genève: Slatkine 1968), S. 214 über de Vivre: »ecce alium Gallicae linguae doctorem, qui nihilo minore cum cautione quàm superiores, legendus est. Docet enim & ipse pro Gallicis nonnulla quae planè pseudogallica sunt, & quidem in ipso etiam limine, vel potius in ipsis fundamentis, quae limen illi sunt, impingens.«

74 Vgl. Heinz SCHILLING, *Innovation through migration: the settlements of Calvinistic Netherlanders in sixteenth- and seventeenth-century central and western Europe*, in: *Social History/Histoire sociale* 16 (1983), S. 7–33 – wobei das Beispiel zeigt, dass Innovation nicht intrinsisch mit Calvinismus verbunden ist.

Es ist für die große Stadt mit ihren 35 000–50 000 Einwohnern schwer, eine quantitative Schätzung abzugeben, wie viele Menschen und in welchem Maße in der Folge dieses Exulanten-Kulturtransfers ab 1560/1600 Französisch beherrschten. Ziemlich sicher ist jedenfalls, dass es neben den Exulanten vor allem die Kaufleute waren. Bei vielleicht 9 bis 10 oder mehr gleichzeitig praktizierenden Französischschulmeistern und einer offenbar bestehenden Schulstärke zwischen 20 und 40 Schülern muss jedenfalls im Kaufmannsbereich die Horizontveränderung ziemlich erheblich gewesen sein. Und das passt gut mit der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung Kölns zusammen: Während seit dem Mittelalter bis Ende des 16. Jahrhunderts der Handel mit England über die nördlichen Niederlande eine wichtige Komponente gewesen war⁷⁵, rückte der Handel mit Frankreich über die südlichen Niederlande nach Ende der Religionskriege zunehmend in eine zentrale Position⁷⁶. Das könnte die vom Dreißigjährigen Krieg relativ unbeschadete wirtschaftliche Stellung Kölns bis ca. 1670 mit erklären helfen⁷⁷. Französischsprachige Exulantengemeinden gab es auch schon im 16. Jahrhundert in Straßburg, Frankfurt, Nürnberg, ganz abgesehen von den kleineren Orten (mit allerdings oft größeren Gemeinden), etwa in der Kurpfalz. In den großen Handelsstädten, insbesondere Frankfurt⁷⁸ und Nürnberg (z. B. Lievin

75 Vgl. für das Mittelalter Joseph P. HUFFMAN, *Family, Commerce and Religion in London and Cologne. Anglo-German Emigrants, c. 1000 – c. 1300*, Cambridge 1998; Für die Zeit bis 1580 vgl. Claudia SCHNURMANN, *Kommerz und Klüngel: der Englandhandel Kölner Kaufleute im 16. Jahrhundert*, Göttingen 1991, die den Niedergang des Handels mit England nachzeichnet. Symbolisch ist die Schließung des Hansekontors 1598 in London.

76 Indiz hierfür kann z. B. das Aufkommen eines wöchentlichen Ordinari-Boten für die Handelsleute aus Tournai/Doornik nach Köln in den 1580ern sein, wie man ihn in den Zeitungen aus Köln mit hoher Regelmäßigkeit erwähnt findet (etwa BSBMü cgm 5864/I–V), und der oft ersatzweise Frankreichnachrichten aus »Briefen« bringt, wenn Antwerpen während der Kriegswirren (1584/1585) ein unsicherer Sender wird. Seit 1560 versuchte die französische Krone, die Hanse wieder stärker an Frankreich zu binden und zur Gründung eines Kontors in Paris zu bewegen, nachdem die französisch-spanischen Kriege zu einem weitgehenden Abbruch des hansischen Handels mit Frankreich geführt hatten. Dieser französischen Handelspolitik kamen dann immer wieder 1562–1600 die Religionskriege in die Quere (vgl. HStAKö Hanse A 149, 21; A 149, 52; A 149, 55, gedruckt bei Konstantin HÖHLBAUM, *Kölner Inventar*, Bd. 1: 1531–1571, Leipzig 1896). Kaum war dann 1601 der Kontor in London geschlossen, konnte die Hanse quasi als Ersatz immerhin endlich den Vertrag mit Frankreich abschließen: vgl. die im November 1604 verkündete, am 2.XII.1604 im Parlement de Paris registrierte und dann gedruckte Confirmation de l'ancienne amitié & priuileges de nouveau accordez & octroyez par le Roy Henry IIII. aux Peuples de la Hanse Teutonique, Paris: I. Mettayer 1605 (Ex. in HStAKö Hanse A 149, 72).

77 Hierzu vgl. CHAIX, *De la Cité chrétienne* (wie Anm. 10), S. 807–809.

78 Hierhin emigrierte bei der reconciliatie Antwerpens mit dem Herzog v. Parma 1585 z. B. einer der bekanntesten Schulmeister der Niederlande, Peeter Heyns, der uns schon oben als *ami de Vivres* begegnete. 1588 veröffentlichte er dort *IV Dialogues pueriles* (Frankfurt: Wechel, Ex. SLB Dresden). Dorthin schickte ihm Plantin am 3.I.1589 25 *Dialogues françois-flameng* von de Vivre (Antwerpen: J. van Waesberghe 1581; Preis: jedes $\frac{3}{4}$ Stiever, also 18 fl. $\frac{3}{4}$ st.), 12 *Lettres missives* von de Vivre (insges. 1 fl 13 st.), 12 *Guirlandes* von Meurier (insges. 1 fl 1 st), und 12 *Exemples* in -4° (insges. 1 fl. 4 st.). Am 2. VIII. noch 6 *Arithmétiques* von V. Mennher (Livre d'arithmetique, Antwerpen: A. van Diest 1573, zus. 1 fl. 16 st.); in der Tonne 4, die am 22. VIII. zur Frankfurter Messe abgefertigt wird finden sich auch *deux paquets pour P. Heyns* (ArchPlant. 66, f. 1r, 98r, 108r). Zu Heyns vgl. SABBE, Peeter Heyns (wie Anm. 35); G. R. W. DIBBETS, Peeter Heyns' Cort Onderwys. Een schoolboek voor het onderwijs in de Franse taal uit de tweede helft van de zestiende eeuw, in: *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 99 (1983), S. 85–107; Els

Hulst), etablierten sich ebenfalls öffentliche Französischschulen, oft von Flamen eingerichtet. Man kann den Kölner Fall also auch in dieser Hinsicht als exemplarisch ansehen: Immigranten beiderlei Konfession aus den Niederlanden führten hier zu dem benannten Kulturtransfereffekt, die Sprachschulen selbst boten vielleicht das beste denkbare Milieu für weitere Kulturtransferprozesse als Scharniere und Vermittlungsforen zwischen Immigrantengruppe und aufnehmender Gesellschaft. Welche Auswirkungen hatten diese Entwicklungen auf die mediale Situation in Köln?

2. Köln als Kommunikationszentrum und die Auswirkungen des Migrations-Kulturtransfers

Dass Köln gerade auch und schon im 16. Jahrhundert ein Kommunikationszentrum im Hinblick auf Handel, Postverkehr (Anschluss an die Taxis-Linie im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts), Buchdruck, handschriftliche Zeitungsproduktion war, ist inzwischen gesicherter Forschungsstand⁷⁹. Das Milieu, auf das der neue Französisch-Unterricht abzielte, war zunächst das Kaufmannsgewerbe. Dies war aber seit jeher mit dem Druck- und dem entstehenden Zeitungsgewerbe eng verbunden⁸⁰. Wenn wir nach Auswirkungen der neuen Präsenz der französischen Migrantenkultur im Medienbereich suchen, müssen wir also eher in dem Segment suchen, in dem wirklich marktförmig und handelsnah gearbeitet wurde, wo die Drucker, Verleger und Schreiber selbst wirkten und nicht im Auftrag von Obrigkeiten oder der jesuitisch-katholischen Gelehrtenkultur der Reichsstadt agierten. Zu diesem Segment gehörten vor allem die aktualitätsbezogenen Medien, also handschriftliche und gedruckte Zeytungen. Tatsächlich lassen sich hier einige markante Änderungen wahrnehmen: Man kann mit einiger Sicherheit feststellen, dass im Bereich des Mediums der *handschriftlichen Zeytungen* bis etwa 1579/80 die Nachrichten aus Frankreich entweder in Antwerpen oder in Lyon abgefasst wurden⁸¹. Mindestens im Falle Lyons war die Abfassungssprache praktisch immer Italienisch, dann wurde gegebenenfalls (in Augsburg) aus der Kaufmannssprache Italienisch ins Deutsche übersetzt. Für süd- bis mittelwestdeutsche Territorien hatte das immerhin die merkwürdige Folge, dass Nachrichten über Frankreich von Antwerpen nach Rheinhausen/Speyer und dann nach Augsburg oder von Lyon über Turin bis nach Venedig und von dort nach Augsburg ihren Weg nahmen. Eine direktere Westanbindung besaß das Kommunikationsnetz noch

RUIJSENDAAL, 1598–1998, De grammaticus Peeter Heyns herdacht, in: Meesterwerk 14 (1999), S. 22–28; Pierre SWIGGERS, La langue française au XVI^e siècle: usage, enseignement et approches descriptives, Löwen 1989.

79 Georg MÖLICH, Gerd SCHWERHOFF (Hg.), Köln als Kommunikationszentrum. Studien zur frühneuzeitlichen Stadtgeschichte, Köln 2000.

80 Die Partizipation von Druckern an ganz anderen Handelsgesellschaften und Geschäften zeigte eindrucksvoll Hans-Jörg KÜNAST: »Getruckt zu Augsburg«. Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1468 und 1555, Berlin 1997.

81 Für die deutschsprachigen *handschriftlichen Zeytungen* vgl. zuletzt Wolfgang BEHRINGER, Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit, Göttingen 2005, insbes. S. 303–380, sowie Cornel ZWIERLEIN, Discorso und Lex Dei. Die Entstehung neuer Denkrahmen im 16. Jahrhundert und die Wahrnehmung der französischen Religionskriege in Italien und Deutschland, Göttingen 2006, S. 574–610.

nicht, wofür die marginale Stellung Straßburgs unter den Nachrichtenorten, des einzigen deutsch-französischen Grenzorts, der im Zusammenhang der handschriftlichen Zeitungen überhaupt erwähnt werden kann, letztlich im ganzen 16. Jahrhundert ein weiteres Indiz ist. Die Anzahl der in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien erhaltenen deutschsprachigen Zeitungen mit Frankreichbezug, die entweder Straßburg oder Speyer/Rheinhausen oder einen deutschsprachigen Schweizer Ort als Nachrichtenort hatten (1) oder aus einem französischsprachigem Ort (insbesondere Lyon, Paris und Genf) stammten (2) und die dort erhaltene Anzahl von Dokumenten in französischer Sprache (3), lässt sich tabellarisch folgendermaßen darstellen⁸²:

Signatur ÖNBW	Jahr	(1) aus Straßburg oder deutsch- sprachigen Schweizer Orten (Schaffhausen)	(2) deutschspra- chige Zeitung aus französischspra- chigem Ort (insb. Lyon, Paris, Genf)	(3) französisch- sprachiges Doku- ment
cod. 8949	1569	3	0	2
	1570	0	1	0
	1571	0	0	0
	1572	1	1	0
	1573	0	6	0
cod. 8950	1575/76	0	0	0
				[cod. 8950 ist rein italienisch]
cod. 8951	1578	4	1	0
cod. 8952	1579	2	1	5
cod. 8953	1580	1	14	2
cod. 8954	1581	1	21	0
cod. 8955	1582	0	31	0
cod. 8956	1583	0	9	0
cod. 8957	1584	0	18	0
cod. 8958	1585	8	49	2
cod. 8959	1586	1	40	0
cod. 8960	1587	3	39	0
cod. 8961	1588	8	30	0
cod. 8962	1589	26	76	0

82 Wie Johannes KLEINPAUL, *Die Fuggerzeitungen 1568–1605*, Leipzig 1921, S. 86–89, auf seine Zahlen kam, ist mir schleierhaft. Es fehlen bei seinen Zahlen für die deutschsprachigen Zeitungen übrigens auch die vielen aus Rom und Venedig. – Der Pfalz-Neuburger Zeitungseingang bestätigt und präzisiert diesen Befund: In HStAMü PNA 927 (1573) ist noch keine Zeitung aus Straßburg und nur eine aus einem französischen Nachrichtenort enthalten; Nachrichten aus Frankreich sind hier nur in den Übersendungen Pfalzgraf Johanns v. Zweibrücken und in den Antwerpener und italienischen Nachrichten zu finden; in PNA 926 (1579) sind es immerhin 5 Nachrichten aus Straßburg, und zwar alles Ordinarizeitungen, keine Fugger-Zeitungen; Bei den 36 Zeitungen 1585–1586 (in PNA 918–921) aus Paris und Lyon handelt es sich ebenfalls immer um Ordinarizeitungen. In den Markus-Fuggerischen Zeitungen BSBMü cgm 5864/I–III sind für die Jahre 1583–1588 insgesamt nur vier Zeitungen aus Straßburg enthalten. Man kann daraus schließen, dass die Straßburger wenn überhaupt, dann nur über das Netz der Ordinari-Zeitungs-Kaufleute und -Zeitungsschreiber liefen, während die Fugger weiter auf Lyon setzten.

In der Wiener Fuggerzeitungssammlung tauchen erst ab 1580 überhaupt deutschsprachige Zeitungen aus Paris und Lyon auf, ab 1582 kann man dem Zeitungseingang einen verregelmäßigten Kurs Paris (freitags), Lyon (sonntags darauf nach 11 Tagen) dann Genf (dienstags nach weiteren 2 Tagen) ablesen, ab 1587 begegnet einem häufig sowohl eine italienische als auch eine deutsche Zeitung vom gleichen Tag aus Lyon⁸³, ab 1588 bis 1595 oft sogar drei (zwei deutschsprachige, eine italienische). Wo diese Texte übersetzt wurden ist nicht mit Sicherheit zu belegen. Straßburg war zwar sicher ein wichtiger Vermittlungsort zwischen Frankreich und dem Reich, für die handschriftlichen Zeitungen blieb seine Rolle aber gering, und ein Großteil der Nachrichten über Frankreich wurde triangulär über die in Augsburg geläufigere italienische Sprache vermittelt. Sicher belegbar blieben zunächst für einen direkten französisch-deutschen Transfer nur Antwerpen und dann, nach dem Anschluss Kölns an die Postenläufe der Taxis und der Handelsboten ab 1578/79 Köln⁸⁴. Zwar dürften auch viele Nachrichten aus Antwerpen zuerst auf Italienisch verfasst worden sein. Das legen zumindest die textkongruenten italienischen und deutschen Zeitungen nahe, denn nicht die italienischen Texte weisen deutschsprachige, sondern umgekehrt, immer die deutschsprachigen weisen italienische Interferenzen auf⁸⁵. Aber von Anfang an kann man auch aufgrund eindeutiger frankophoner Transferenzen Abhängigkeiten von französischen Originalen nachweisen. Das gleiche gilt für Köln, wo also auch direkt und in gebotener, geschäftsmäßiger Eile aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt wurde⁸⁶. Eine solche, dem schnellen Takt des Nachrichtenmediums angemessene serielle Übersetzungsleistung erfordert aber eine durchaus hohe Vertrautheit mit dem Französischen in einem Schreiber- und Arbeitssegment, das, so viel bzw. so wenig wir darüber wissen, kaum der Gelehrtenkultur zuzurechnen ist. Es liegt also nahe, hierin ein Zusammentreffen der infrastrukturellen Neuerung des Postenlauf-Anschlusses mit der hohen Geläufigkeit des Französischen im

83 ÖNBW Cod. 8960, f. 131f.–132f.: zwei italienische Zeitungen aus Lyon vom 12. IV. 1587; *ibid.*, f. 320f. eine italienische u. eine deutsche vom 30. VIII.

84 Erst ab 1577 war Köln über einen Botenkurs nach Wöllstein an die Taxis-Linie angeschlossen worden, ab 1579 durch Jakob Henot mit reitenden Boten (Engelbert GOLLER, Jakob Henot (gest. 1625) Postmeister von Cöln. Ein Beitrag zur Geschichte der sogenannten Postreformation um die Wende des XVI. Jahrhunderts, Bonn 1910, S. 34. S. 54; Henot war spätestens ab 2. XII. 1567 (nicht erst 1569, so die Literatur) in Köln als Seiden- und Karmesinfärber tätig, und war wegen der Religionswirren in den Niederlanden nach Köln geflüchtet, vgl. HStAKö Ref. 27, f. 20v–21r). Die »Ordinari«-Boten-Linie der Augsburger u. a. Kaufleute existierte zwar wohl schon früher (ab 1556), wird aber in Köln auch 1578 erstmals in Konkurrenz zur Post greifbar (GOLLER *ibid.*, 39, S. 47f. u. ö.). Die Wiener Sammlung enthält erst ab ÖNBW Cod. 8950 (1578) regelmäßig Kölner Zeitungen. Auch in HStAMü PNA 927 (1573) ist noch keine Kölner, in PNA 926 (1579) hingegen regelmäßig eine Kölner Ordinarizeitung (keine Fuggerzeitung!) enthalten.

85 Zu den Begriffen der »Interferenz« (Harald Weinreich) und der »Transferenz« vgl. nur Wolfgang KLEIBER, Prinzipien und Methoden der sprachlichen Interferenz- und Transferenzforschung, in: HSK 2.1 (1984), S. 662–669. Für italienische Transferenzen vgl. etwa die im deutschen Text stehengebliebenen italienischen Worte *Jornada ... Giogiose* [sic, für *duc de Joyeuse*] ... *retiriert ... soccoriert* in Zeitung aus Antwerpen, 7. XI. 1587, BSBMü cgm 5864/III, f. 174r–175v.

86 Für frankophone Transferenzen vgl. z. B. Nachricht aus Köln, 25. IV. 1585: *alhie sein brieff von Paris dj 8. Sant Omer dj 16. diß verhanden, darjnn wirdt geschriben das es jm selben Künigreich gannz frembt [= Transferenz von étrange] stee, [...] Mignons [...] imbosten [...] accisen [...] Consentement [...] Troupes*« (BSBMü cgm 5864/II, f. 50v–52v).

kaufmännischen Milieu zu sehen, die ihrerseits auf dem seit etwa 15 Jahren laufenden Sprachunterricht-Kulturtransfer beruhte.

Köln ist auch der Druckort mit der größten Anzahl von Flugschriften und Klein drucken, die auf das aktualitätsmedientrchtigste französische Ereignis der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die französischen Religionskriege, bezogen sind, und die zu einem guten Teil direkte Übersetzungen von französischsprachigen Dokumenten darstellen (ca. 90 Editionen), ganz abgesehen von größeren Übersetzungswerken jenseits des Ephemerendruck⁸⁷. Die Flugschriftenproduktion setzt allerdings im Vergleich mit Straßburg und Heidelberg auffällig spät, dann aber plötzlich 1568–1570 mit einigen durch *Jacobum Weiß/Bürger zu Cöln am Rhein* gedruckten Schlachtberichten sowie einer Flugschrift aus der Offizin des berühmten Jaspar von Gennep ein. Bei beiden Druckern finden wir auch schon die üblichen Hinweise: *Alles auß dem Frantzosischen Leonischen Truck treulich in das deutsches [sic] bracht* (Weiß) oder *aus Frantzösischer Sprach in vnser Teutsche Sprach verfasst* (Gennep)⁸⁸. Wieder scheint dies also mit dem Migrations- und Sprachkulturtransfer-Phänomen zusammenzuhängen, denn vor 1568 war die Exulantenimmigration in Köln noch nicht groß und de Vivre beispielsweise hatte sich erst nach dem ersten französischen Religionskrieg in Köln niedergelassen. Der erste Übersetzer, der auf einem Kölner Flugschriftendruck namentlich genannt ist, ist ein Theologielizenziat Justus Blanckwaldt, der 1572/73 aus gegenreformatorisch-gutheißender Perspektive zwei Drucke zur Bartholomäusnacht als *Execution* von Rebellen *schier von wort zu wort ausz der Frantzöschischen in diese sprach verändert[e]*⁸⁹. Gerade die Namensnennung spricht hier aber für einen Ausnahmefall, während die üblichen Übersetzungen wohl eher im Umfeld der stadtbürgerlichen »Text-Dienstleister« zu suchen sind, den Notaren, Schreibern und all jenen, die im vagen Feld zwischen Kaufmannsschreiberei und dem Druckbereich angesiedelt waren, wohl eben auch wallonische Kriegsflüchtlinge. Dieser Bereich war in Köln ein breites, wenngleich stark durch Fluktuation geprägtes Feld, was sich darin zeigt, dass die Stadt zwischen 1560 und 1599 die meisten nachgewiesenen Drucker im deutschsprachigen Raum verzeichnet, während es in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nur gegenüber dem boomenden Frankfurt zurückstehen musste. Folgende Tabelle mag dies veranschaulichen⁹⁰:

87 Zu den Kölner »Newen Zeytungen« im Überblick Wolfgang SCHMITZ, Die Überlieferung deutscher Texte im Kölner Buchdruck des 15. und 16. Jahrhunderts, Habilschr. [masch] Köln 1990 [<http://www.ub.uni-koeln.de/ediss/archiv/1990/schmitz.pdf>], S. 303–309. Hinweis zu der hier zugrundeliegenden Datenbank bei ZWIERLEIN, Discorso und Lex Die (wie Anm. 81), S. 563.

88 VD16 N659; VD16 D2679; VD16 W217=ZV 15378; VD16 W568; VD16 W687; VD16 S1172; VD16 N657; UBMü 4 Hist. 1163 (18 [fehlt im VD16]). Zum 1564 verstorbenen Gennep vgl. nur SCHMITZ, Überlieferung (wie Anm. 87), S. 384; Gérald Chaix, Réforme et contre-réforme catholiques. Recherches sur la chartreuse de Cologne au XVI^e siècle, 3 Bde., Salzburg 1981, Bd. II, S. 542; Oliver DUNTZE, Die Kölner Offizin des Jaspar von Gennep, M. A.-Arbeit [masch.], Köln 1999 – Ich danke dem Autor für Überlassung einer Kopie seiner Arbeit.

89 Willem P. C. KNUTTEL, Catalogus van de pamfletten-verzameling berustende in de Koninklijke Bibliotheek [...], 9 Teile, s'Gravenhage 1889–1920 [Neudruck Utrecht 1978], Nr. 192a; Jan Frederik VAN SOMEREN, Pamfletten (in de Bibliotheek der Rijksuniversiteit te Utrecht) niet voorkomende in afzonderlijke gedrukte catalogi der verzamelingen in andere openbare Nederlandse bibliotheken, 2 Bde., Utrecht 1915–1922, Nr. 288 [fehlen beide im VD16].

90 Anzahl der in den jeweiligen Dekaden tätigen Drucker nach Josef BENZING, Christoph RESKE,

	Augsburg	Basel	Nürnberg	Köln	Frankfurt a. M.	Leipzig
1560–1569	6	17	16	21	18	7
1570–1579	6	9	20	20	14	8
1580–1589	5	9	8	21	15	6
1590–1599	5	7	13	28	21	14
1600–1609	6	14	27	43	65	32
1610–1619	8	12	24	42	71	44

Der Ausstoß von Drucken ist hingegen bei weitem nicht so hoch, wie diese große Zahl an Personen, die man als im Druckgewerbe tätig nachweisen kann, vermuten lassen würde⁹¹. Das legt im Umkehrschluss nahe, dass dieses Gewerbeumfeld von »Textspezialisten« in Köln sehr groß, aber gerade nicht nur auf den Druck, sondern sicher auch auf die handschriftliche Produktion ausgerichtet war, und dass mancher dieser Spezialisten nur ganz sporadisch auch einmal druckte, während er sonst vielleicht Zeitungsschreiber war. Heinrich Rantzau (und über ihn der dänische König) bezog von dem Kölner Dechant Georg Braun Zeitungen⁹². Stolp hat in einer kaum rezipierten Studie eindringlich gezeigt, dass praktisch die gesamten niederländischen Kommunen und die Regierung der Generalstände von einigen Kölner Zeitungsschreibern informativ »abhängig« waren: so vom *coopman ofte nouvellier* Engbert Pellicorne u. v. a. vom *gerefugieerde patriot* Hendrik van Bilderbeke, dessen Kölner Zeitungen Dirk Gool, Peeter de Briedere, ein Abraham Robart verbreiteten, die aber auch zurück ins Reich, etwa nach Hessen, Frankreichnachrichten beförderten⁹³.

1583 wird Köln zum »Geburtsort« des ersten periodischen Neuigkeits-Druckmediums der Welt, der Messrelationen Michael v. Aitzings und etlicher anderer, so des kaiserlichen Notars Wilhelm Riephan, Jakob Friedliebs (pseud.?), Pamphilus Philomusus (pseud.), des Formschneiders Matthias Quad, Paul von der Elst, Caspar von Lorch, Adolf Salerius und auch Konrad Löws⁹⁴. Letzterer z. B. war ein im reli-

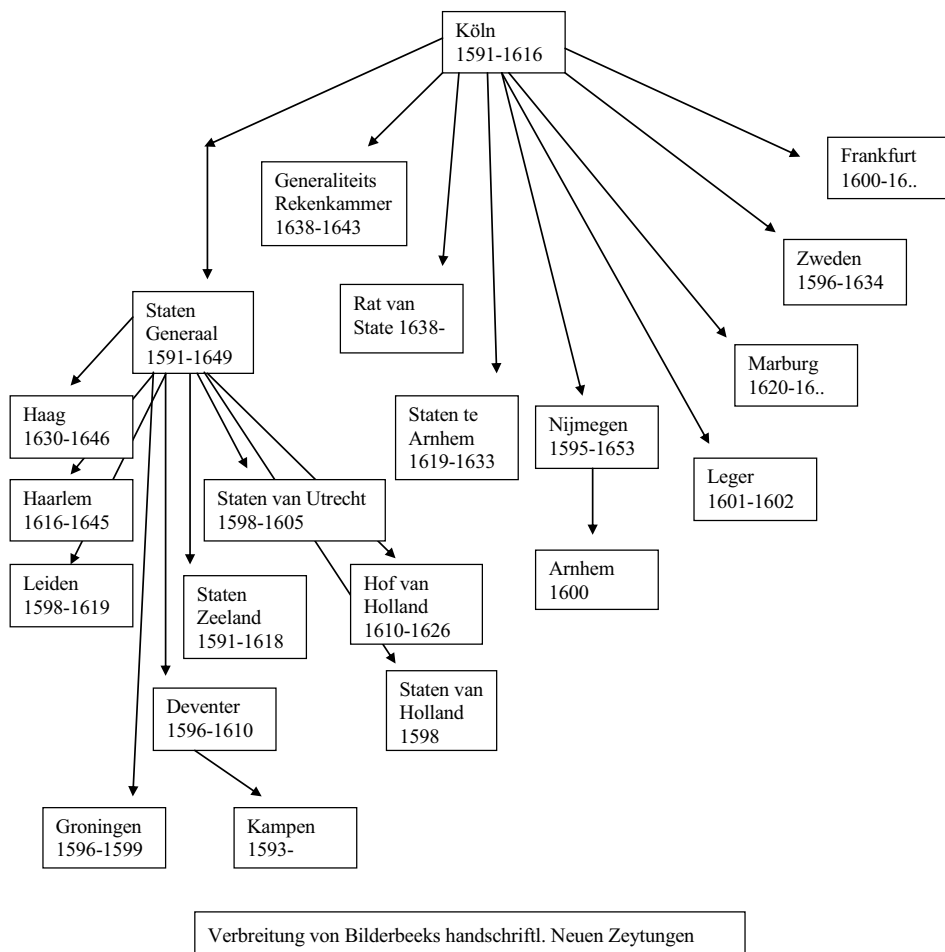
Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, Wiesbaden 2007 und den diese Angaben komplettierenden Registern des VD16 sowie der Druckerdatenbank des VD17. Die Zahlen sind natürlich immer nur Näherungswerte, geben aber doch ein Bild davon, wie viele Personen in einer Stadt in etwa als mit Zugang zu einer Druckerpresse gedacht werden können. Bei den hohen Frankfurter Zahlen 1600–1619 ist auch zu berücksichtigen, dass in der zentralen Messestadt viele durchreisende Drucker auch nur einen oder wenige Drucke herausbrachten und nach einem Jahr schon wieder verschwanden.

91 Vgl. für quantitative Annäherungen bis 1575 CHAIX, *De la Cité chrétienne* (wie Anm. 10), S. 742–744; DERS., *Communautés religieuses et production imprimée à Cologne au XVI^e siècle*, in: *Le Livre dans l'Europe de la Renaissance*, Paris 1988, S. 93–105; Wilfried ENDERLE, *Die Buchdrucker der Reichsstadt Köln und die katholische Publizistik zwischen 1555 und 1648*, in: Mölich, Schwerhoff, *Köln als Kommunikationszentrum*, S. 167–182, mit statistischer Auswertung des Münchner Katalogs (S. 175).

92 Otto BRANDT, *Heinrich Rantzau und seine Relationen an die dänischen Könige. Eine Studie zur Geschichte des 16. Jahrhunderts*, München, Berlin 1927, S. 29.

93 A. STOLP, *De eerste couranten in Holland. Bijdrage tot de geschiedenis der geschreven nieuwstijdingen*, Haarlem s. a. [ca. 1938], 17, S. 35–48.

94 Vgl. dazu Felix STEVE, *Ueber die ältesten halbjährigen Zeitungen oder Messrelationen und insbes. über deren Begründer Frhr. Michael v. Aitzing*, München 1881; Klaus BENDER, *Relationes historicae. ein Bestandsverzeichnis der deutschen Messrelationen von 1583 bis 1648*, Berlin 1994; Juliane GLÜER, *Meßrelationen um 1600 – ein neues Medium zwischen aktueller Presse und*



Verbreitung der handschriftlichen Zeitungen des Kaufmanns und Zeitungsschreibers Hendrik van Bilderbeke 1591–1606 aus Köln in die Niederlande (StOLP, *De eerste couranten* [wieAnm. 93], S. 47).

giös-educativen Laientheater engagierter Druckergeselle⁹⁵ mit einem beschränkten Bildungsgrad, der ihn an sich eher als einen »Unterschichtsangehörigen« ausweist⁹⁶.

Geschichtsschreibung. Eine textsortengeschichtliche Untersuchung, Göppingen 2000; Ulrich ROUSSEAU, Die Entstehung der Meßrelationen. Zur Entwicklung eines frühneuzeitlichen Nachrichtenmediums aus der Zeitgeschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts, in: *Historisches Jahrbuch* 124 (2004), S. 97–123.

95 Am 6. XI. 1591 wird ihm vom Rat gestattet, Jaspar Genneps »Homulus« aufzuführen, am 25. X. 1602 ebenso die Aufführung der »Comoediam Tobiae«, für deren Aufführung er schon am 19. I. 1594 um Erlaubnis angefragt hatte (HStAKö Rpr. 42, f. 88; Rpr. 52, f. 151; Carl NIESSEN, *Dramatische Darstellungen in Köln von 1526–1700*, Köln 1917, S. 44–49, 60, 72; dazu HStAKö *Verfassung und Verwaltung* N 249, f. 4).

96 Am deutlichsten geht das aus dem Ego-Dokument seiner Rom-Wallfahrt zum Jubeljahr 1600

Aber er war in seiner Sparte und seinem Handwerk doch auch ein Textspezialist und fertigte Übersetzungen aus dem Niederländischen und Französischen an⁹⁷, sah sich als *ein Schreiber* [sic], der »sein allerbestes« (*Neue zeittungen* zu beschreiben) zu leisten versuchte⁹⁸ und gab in dieser Funktion eine Serie von Messrelationen heraus, in der im wesentlichen wortwörtlich handschriftliche *Zeitungen* abgedruckt sind. Seine Quellen sind – nicht ausschließlich, aber unter anderem – Fugger-Zeitungen, wie sie Hans und Markus Fugger zuzugingen⁹⁹.

Auch wenn wir leider mangels archivalischer Überlieferung von Schulbüchern oder -listen keinerlei Möglichkeit haben, für jede einzelne Person den Besuch einer Französisch-Schule der Immigranten nachzuweisen, und auch wenn ohnehin die meisten handschriftlichen wie gedruckten Texte aus dem Bereich der in Köln produzierten Aktualitätsmedien wie üblich anonym verblieben, legt die Koinzidenz der zunehmend starken Stellung der katholischen Reichsstadt im Bereich von Französisch-Übersetzungen und frankreichbezogener aktueller Berichterstattung den Schluss nahe, dass wir es hierbei mit einer direkten Auswirkung der migrationsbedingten Ansiedlung der privaten Französischschulen auf die mediale Gesamtsituation in Köln zu tun haben.

3. Migration und Erinnerungsräume

Es wurde anhand eines speziellen aufgrund der Auswirkungen im medialer Hinsicht »gut sichtbaren« Teils der Kriegsexulanten gezeigt, wie diese sich in die aufnehmende Gesellschaft integrierten und – durchaus in Konkurrenz mit ansässigen, potenziellen Neidern (Latein- und Konfessionsschulen) – ihren Platz mit besonders innovativen Unterrichtspraktiken erkämpften. Was können wir aus dieser Milieustudie ableiten für die Frage nach der Strukturierung des oder der kulturellen Gedächtnisse(s) in Köln? Welche Erinnerungsräume wurden hier verbunden oder transformiert?

hervor, das er, als Hauptteil einer Art Messrelation zur Frühjahrsmesse 1601 herausbrachte: Conrad Löw, Gründlicher und warhafftiger Bericht/was im nechst vergangenen 1600/so man das Jubeljahr ganantt/sich zugetragen und verlaufen hat, Köln 1601.

- 97 *Nachdem aber die obermelte Historien in Frantzösischer spraach beschriben seind (wamit den Teutschen wenig gedient ist) haben wir die selbe Teutscher Nation zum besten verteuscht/*, Historischer Bericht/Oder Erzehlung/wie Herr Karl Emanuel Hertzog von Saphoyen/die Marggraffschafft Saluze eyngenommen, übers. v. Konrad Löw, Köln: Andreae 1596 [VD16 L2311], f. I2^R; Vgl. a. VD16 L2314; VD16 L2319; SOMEREN, Pamfletten (wie Anm. 89), Nr. 197.
- 98 VD16 K 2797= Klaus BENDER, *Relationes historicae*. ein Bestandsverzeichnis der deutschen Messrelationen von 1583 bis 1648, Berlin 1994, Nr. 39, f. Aiv.
- 99 Dies ergibt sich über den Textvergleich von: Löw 1593 = VD16 K 2797 = BENDER, *Relationes historicae* (wie Anm. 98), Nr. 39. – Löw 1594= [Konrad Löw:] *Kurtzer Warhafftiger vnd Eigentlicher Bericht/gewisser Newer zeitungen* [...], Köln: Lützenkirchen 1594 (= BENDER, *Relationes historicae*, Nr. 47). – F= BSBMÜ cgm 5864/V (*Zeitungen, die Hans Merer an Stefan Fugger in Regensburg übersandte, und die den Zeitungseingang bei Hans und Markus Fugger repräsentieren*). – O= UBHeid CPG 842 (dort sind für 1593/94 Ordinarizeitungen enthalten). – Fuggerzeitungen: Antwerpen, 13. III. 1593, Löw 1593, Dij^V = F, f. 44^R; Antwerpen 20. III. 1593, Löw 1593, Div^V = F, f. 48^{R-V}; Wien, 5. XI. 1593, Löw 1594, B4^V = F, f. 184^{R-V}; Prag, 30. XI. 1593, Löw 1594, C2^V = F, f. 198^R–199^R; Antwerpen, 29. I. 1594, Löw 1594, D2^V = F, f. 240^R. – Ordinarizeitungen: Antwerpen, 27. XI. 1593, Löw 1594, C2r = O, f. 117r; Antwerpen, 31. XII. 1593, Löw 1594, C4v = O, f. 139r; Prag, 11. I. 1594, Löw 1594, D1r = O, f. 114r–v; Venedig, 21. I. 1594, Löw 1594, D2r–v = O, f. 61r; Prag, 1. II. 1594, Löw 1594, D3v = O, f. 250v–251r.

In den Selbstdarstellungen der Migranten, die sie dem Rat gegenüber vorbrachten, wenn sie um das Bleiberecht baten, war die Erinnerung an die schmerzhaften Kriegserfahrungen in den Niederlanden und die unfreiwillige Emigration ein steter Ausgangspunkt:

Daruff soll E.G. Jch gehorsamblich zuuermelden nit lassenn, das jch Gottlob keiner bosen seiten, vfrurß, oder Rebellion mich schuldich weiß auch nit perpetrirt habe, auch auß mein Vaterlandt nit verbannten byn sondern von wegen der grossen beschwernuß zugestandenenen Tumults vnd drauff gefolgttem bedrangknuß frembden kriegs volcks (wie sollichs jedermenniglich woll kundigh) vnd anderen suerigkeiten mich mit meinem haußgesinden zu diese Lande begeben biß das Gott der her ein mall solliche sachen jn friedlichem wesen vnnnd Christlicher eindracht (darumb mann deglich zupittenn:) gnedig befurderen mocht¹⁰⁰.

Die Niederlande waren zu einem mit Wehmut und Schmerz belegten Erinnerungsraum geworden, zudem zu einem in »Belgien« und die nördlichen Niederlande geteilten, der in der Exulantengemeinde seine identitäre Verankerung hatte, der so aber auch in das kulturelle Gedächtnis der anderen Kölner eingeschrieben wurde. Die Exulanten betonten die Notsituation (*Jn diesen Turbulenten zeiten*¹⁰¹), und dass man nicht aufgrund von eigenen Missetaten, sondern aus freiem Entschluss die Heimat verlassen habe, weil die Lage für einen friedlichen Handelsalltag nicht mehr erträglich gewesen war, wegen *bildesturmerei, rebellion, sechten, vbbeldaith, off maleficen*¹⁰². Die Identität der Exulanten als bemitleidenswerte Vertriebene wird von ihnen natürlich in der Kommunikationssituation gegenüber dem Rat stets funktionalisiert und weidlich ausgemalt (*Jch armer betrubter frembder kan E.G. in aller demutiger, gehorsamer vnderthenigkheit, mit hochsten schmerzen, vnnnd seufftzen nit verhalten [...]*¹⁰³). Andere malen detaillierter ihre Erinnerungen und Angstgefühle aus, so gerade eine Frau, die auch die zwischengeschlechtliche Gewalt in der Kriegssituation als besondere Fluchtmotivation anführte:

dan wie ich noch zu Dornich [= Doornik = Tournai] war (ein Statt ihm Flandern gelegen) vnnnd ich (der leuth sagen halben) so gar vber die ankunft der Hispanier, erschreckett vnd versturett, hab ich nit von dannen willen zehen, ehe vnd zuuor, ich alle dengh selbst mitt meinen augen angesehen, vnd mitt fleis daroff achtt gegeben, hab ich zum besten, ihre grosse vnzucht vnd buberey, so sie mitt junge dochter, sowoll alz mitt ehrliche bestatte frawen, mit gewaltt vnd gegen alle recht vbeten, gemercktt vnd gespurett vnd dadurch gefurcht mich solches

100 Dierk Oloffse von Amsterdam s. d. [1568] an den Rat, HStAKö Ref. 2, f. 55r-v.

101 Caspar Sonemanß aus Brüssel s. d. [1568] an den Rat, *ibid.*, f. 79r, 80r.

102 Adrian von Breusigeren aus Antwerpen, s. d. [1568] an den Rat, *ibid.*, f. 99r. Ähnlich Sebastian Peter Dreux, die aus Antwerpen fortgezogen waren, *dweil die kauffmanschafft vnd narung daselbst fast vertrocken, das wir also vnser geringe narung off anderen Plätzen mit Gott vnd ehren suchen mochten.* (*ibid.*, f. 135v).

103 Jean Sauvage an den Rat, s. d. [1570], HStAKö Ref. 3, f. 22r.

auch an meinem haußgesind widerfharen muchtt, hab ich mich zum letsten hieher, mitt dem gantschen Haußgesin vnnnd vier dochter begeben vnd verfuget, da ich vngefehrlich vber ein Jaer, oder mehr, mich (als ein Ehrliche zuchtige frawe hußehalt vnd ohn ihmants schaden) verhalten vnd hie verbleiben byn¹⁰⁴.

Der Schrecken scheint in dieser – im Gegensatz zu vielen anderen stereotypen, oft von Notaren formelhaft wiederholten Supplikationstexten – authentischen Passage eine gewisse Form traumatischer Erinnerung an die Kriegsschrecken zu enthalten¹⁰⁵. Dabei ist die Erinnerung nicht primär konfessionell und auch nicht proto-national entlang der Differenz Spanier/Niederländer überformt, sondern einzig auf die Gewalterfahrung im Gegenüber von wehrlosen Hausgesinde und Frauen und Kriegsleuten bezogen. Der Herkunftsort der Exulanten, ihre Heimat, von der man nicht wegziehen will, solange es irgend geht, die man nur unter dem Druck der Gewalt verlässt, ist im Exil zu einem Erinnerungsraum geworden, auf den man sich immer wieder bezieht. Dieser Bezug erfolgt aber gerade in den Kommunikationen, die zwischen Exulanten und aufnehmender Gesellschaft stattfinden, immer im Hinblick auf die negative, (mehr oder minder) traumatische Komponente der Vertreibung, der Gewalt und des Verlusts. Der Erinnerungsraum in topologischem wie metaphorischem Sinne (»Niederlande«, »Heimat« bzw. »Kriegsland und Herkunftsort der Immigranten«), der so im kollektiven Gedächtnis beider Gruppen – immigrierender wie aufnehmender Gemeinschaft – konstruiert wird, erhält ganz bestimmte, zuvörderst negative Konnotationen.

Insofern es sich bei den Exulanten um Protestanten handelte, hatten sie wenig Möglichkeiten im jedenfalls offiziell stets katholischen Köln, eine öffentliche Memorialkultur zu entwickeln, die an die für andere Exilzusammenhänge bekannten martyrologischen Erinnerungsformen angeschlossen hätten¹⁰⁶. Immerhin etablierten sich aber doch mehrere vom Rat *nolens volens* geduldete klandestine protestantische Gemeinden, in deren Kultur sich auch die frankophone Ausrichtung des Milieus zeigte: Dies kann man am Interesse eines Kölner Notars wie Gerhard Beckmann um 1600 für französische Literatur zeigen. Mangels überlieferter Bibliothekskataloge in Nachlässen lässt sich hier für einen glücklichen Einzelfall dieses spezifische Interesse rekonstruieren. Beckmann war Mitglied der klandestinen deutsch-reformierten Gemeinde von Köln, sah sich aber wie alle Deutsch-Reformierten in direkter »Religionsverwandtschaft« mit den französischen Hugenotten. Er steuerte für die dritte Auflage des ersten umfassenden deutsch-französischen Wörterbuchs überhaupt, das sein verstorbener Notar-Kollege, Französischlehrer und Publizist, der wie de Vivre

104 Witwe des Jean L'Empereur an den Rat, s. d. [lectus 14.VI.1569], *ibid.*, f. 85r.

105 Zum Trauma als »Erinnerungsstabilisator« mit Beispielen zu kriegstraumatischen literarischen Verarbeitungen der Moderne vgl. ASSMANN, Erinnerungsräume (wie Anm. 1), S.258–264, S.278–297.

106 Vgl. für die frühe hugenottische Märtyrerkultur David EL KENZ, *Les bûchers du roi. La culture protestante des martyrs (1523–1572)*, Paris 1997; allgemein und für Täufer und jesuitische Martyrologien im Speziellen Peter BURSCHEL, *Sterben und Unsterblichkeit. Zur Kultur des Martyriums in der frühen Neuzeit*, München 2004. Zu Aspekten der exil-hugenottischen Märtyrerkultur im südwestdeutschen Raum vgl. ZWIERLEIN, *Discorso und Lex Die* (wie Anm. 81), S.724ff., insbes. 752–760.

aus Gent stammende Lievin Hulst in Frankfurt (1597/1607) herausgegeben hatte, Lemmata mit Fundstellenverweisen bei, woraus man rekonstruieren kann, welche französischen Bücher er jedenfalls besaß¹⁰⁷. Dies waren Adrian Junius-, Amadis (Buch I), Amadis (Buch III), Jacques Amyot-, eine französischsprachige Bibel (NT und AT), Guillaume du Vair-, Clément Marot-, André Mathiolus-, Jean Papon-, Etienne Pasquier-, eine französische Plinius-Übersetzung, Pierre Ronsard, Vegetius auf französisch-, Blaise de Vigenère.

Die Bibel und Marot verraten, dass ein Grund für die Frankophilie das Streben nach einer kommunikativen Fernanbindung im Klandestinen über Bücher an die Muttersprache Calvins gewesen sein dürfte. Es entsprach aber auch den gängigen Kölner Französischlernpraktiken: Doergank empfahl selbst ausdrücklich für Fortgeschrittene die Lektüre von Pasquier, Amyot und Amadis, wobei letzterer mit Vorzug zu genießen sei, da er *linguam instruit sed mores [...] corrumpit*¹⁰⁸. Diese mischsprachliche, über die inneren Exulantenkreise hinausreichende Milieukultur zeigt sich auch im bildnerischen Bereich: Zu den Exulanten gehörten auch etliche Künstler, so der wichtige Kupferstecher Frans Hogenberg (1535–1590). Von ihm stammt der berühmte »Leo Belgicus«, die räumlich-kartographische und zugleich allegorische Darstellung der Niederlande als Löwen – ein Kölner Exil-Produkt, das genau aus der skizzierten Zusammenarbeit zwischen dem Medienbereich des Proto-Journalismus (Autor der Landesbeschreibung war der Relationist Aitzing) und dem Exulantenmilieu hervorging. Die souveräne Republik der Niederlande¹⁰⁹ wurden so in mancher Hinsicht erst durch die Exilerfahrung und die Kommunikation zwischen Exulanten und daheim Gebliebenen zu einem klar umrissenen, proto-nationalen Gebilde¹¹⁰. Hogenberg fertigte darüber hinaus in seiner Kölner Werkstatt eine große Serie von Kupferstichen an, die die wichtigsten Ereignisse, Schlachten und Massaker der westlichen Religionskriege, und zwar sowohl der niederländischen wie der französischen, visualisierten¹¹¹: Eine der wichtigsten bildlichen Beiträge zur gesamteu-

107 Gerhard Beckmann ist 1574 erstmals als Mitglied der Gemeinde protokolliert (Eduard SIMONS, Kölnische Konsistorial-Beschlüsse. Presbyterial-Protokolle der heimlichen Kölnischen Gemeinde 1572–1596, Bonn 1905, S. 81), erhält 1579 das Bürgerrecht (Hugo STEHKÄMPER, Kölner Neubürger 1356–1798, Köln 1975, S. 151), 1625 ist er verstorben (Rudolf LÖHR, Protokolle der hochdeutsch-reformierten Gemeinde in Köln von 1599–1794, Teil 1: 1599–1630, Köln 1976, S. 316). Über das Lexikon des Lievien d'Hulst vgl. HAUSMANN, Das erste französisch-deutsche Wörterbuch (wie Anm. 6). Levinus HULSIUS, Dictionnaire François-Allemand, et Allemand-François, Frankfurt: M. Becker 1607 (Ex. BSBMü) wurde in der dritten Auflage von Bartholomeus und Friedrich Hulsius, den Söhnen, besorgt. Vgl. für die genannten Autoren nach Beckmanns Angaben in dieser Reihenfolge S. 472, 242, 577, 239, 251, 491, 525, 345, 252, 525, 286, 255, 453, 304.

108 GREIVE, Französische Sprachlehre (wie Anm. 6), S. 176.

109 Zur Genese des neuzeitlich-republikanischen Selbstverständnisses der Niederlande im Vergleich mit der Schweiz vgl. Thomas MAISSEN, »Par un pur motif de religion et en qualité de Republicain« – Der außenpolitische Republikanismus der Niederlande und seine Aufnahme in der Eidgenossenschaft (ca. 1670–1710), in: Luise SCHORN-SCHÜTTE (Hg.), Aspekte der politischen Kommunikation im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts, München 2004, S. 233–282.

110 Michael VON AITZING, De leone Belgico eiusque Topographica atque historica descriptione liber, Köln 1583; vgl. H. A. M. VAN DER HEIJDEN, Leo Belgicus: an illustrated and annotated cartobibliography, Alphen aan den Rijn 1990. Für den Genfer Parallelfall vgl. jetzt Philip BENEDICT, Graphic history: the wars, massacres and troubles of Tortorel and Perissin, Genf 2007.

111 Ilja M. FELDMAN, Protestant emigrants: artists from the Netherlands in Cologne, 1567–1612, in:

ropäischen kollektiven Erinnerung an diese Ereignisse, die immer wieder reproduziert wurden, entstand so in diesem mischsprachlichen Kölner Exulantenmilieu, wovon auch die teils hochdeutschen, teils flämischen, teils französischen teils gemischtsprachlichen Bildunterschriften der Stiche zeugen. Angesichts der meist pro-protestantischen Bildlegenden bleibt es nach wie vor erstaunlich, dass Hogenberg diese in dem sonst ersichtlich argwöhnischen Umfeld produzieren konnte, ohne dass dies größeren Niederschlag in den Kölner Untersuchungsakten gefunden hätte.

Die westeuropäischen Kriegs- und Massakerschauplätze wurden so als Erinnerungsraum dem kulturellen Gedächtnis der Exulanten, aber zunehmend auch dem der aufnehmenden Gesellschaft eingeschrieben. Die Exulanten selbst betrieben dies aber nicht nur in einer unmittelbaren Weise des Gedenkens und martyrologischer Formen, sondern sie stellten die Fluchterinnerung auch (selbst)bewusst in größere Zusammenhänge ein. Sie formten sich selbst und für die Immigranten der ersten und der folgenden Generationen eine Identität, die sie auch nach außen hin »verkauften«. So deutet Gérard de Vivre den Wert, den er und seine Mitexulanten aus Belgien für die aufnehmenden Gesellschaften hatten, plakativ in einer an den Herzog Karl v. Jülich-Kleve-Berg gerichteten Vorrede an:

Helas, nous n'en voyons que beaucoup trop deuant noz yeulx [...] de la desolation des Pays Bas, lequel a quasi dégorgé & vuydé hors tout ce qu'il auoit de scauant, de bon & de subtil, si que ne luy reste que bien petite cheute, pour estre ruiné du fond en comble. Et veu, que c'est chose certaine que en tout temps la ruine d'un Royaume, Pays ou Ville, est cause de la prosperité d'un autre, qui parauant n'estoit (possible) que bien petit [folgt Kurzerwähnung der Vierreichelehre: Niedergang von Babylon, Persern, Griechen, Aufstieg der Römer] Sans point de doubte, le degast susdit de ma Patrie & aultres, a causé, que plusieurs aultres Peuples, Nations & villes, ont esté faites participantes, des bonnes sciences, arts, & trafiques, que parauant onques n'auoient cogneues ni entendues [...] Et Suiuuant cela, mesme en ceste renommee ville de Coloigne & es Pays de vostre Excellence se sont (puis peu de temps ença) renduz plusieurs tant Marchands, gens Mechaniques, que de ceux qui font estat d'enseigner diuersité de Langages, & entre aultres aulcuns bons Maistres & Enseigneurs de ceste langue Françoisse, laquelle, auant ma venue en ce Pays ici estoit tant estrange & incogneue aux Habitans, que quasi n'en faisoient aucun compte¹¹².

De Vivre beginnt wieder mit dem elegischen Ton der Trauer; die Niederlande sind ein Ort der trauernden Erinnerung, die Evokation des erlittenen Leids vereint sich mit

Thomas W. GAETHGENS (Hg.), Künstlerischer Austausch. Akten des 28. Internationalen Kongresses für Kunstgeschichte, 4 Bde., Berlin 1993, Bd. 1, S. 163–174; Leon VOET (Hg.), Frans Hogenberg, de 80-jarige oorlog in prenten, Den Haag 1977; Franz HOGENBERG, Geschichtsblätter, hg. v. Fritz Hellwig, Nördlingen 1983; Karel Kinds, Kroniek van de opstand in de Lage Landen 1555–1609: actuele oorlogsverslaggeving uit de zestiende eeuw met 228 gravures van Frans Hogenberg, Wenum Wiesel 1999; Philippe Depreux, Quelques estampes sur la revolte des Pays-Bas seconde moitié du XVI^e siècle, in: Revue de la Société des amis du Musée de l'armée 107 (1994), S. 51–61.

112 DE VIVRE, Synonymes/Synonyma (wie Anm. 67), f. A2r–v.

dem Bedauern über den vermeintlichen unbeheblichen Ruin der Heimat. Dann aber formuliert de Vivre eine Art subsistenzökonomische Vorstellung vom Aufstieg und Niedergang der Völker und des Wissensaustauschs getreu dem in der Politiktheorie der Zeit gängig werdenden Topos von den *conversiones rerumpublicarum*¹¹³, aber noch an das Vier-Reiche-Schema der Daniel-Prophetie anknüpfend, die de Vivre hier vorträgt: Vertreibung und Exil werden so nicht mehr nur emotional, gegebenenfalls traumatisch erinnert, ihre gesellschaftliche Beziehungs- und Austauschfunktion wird in reflektierter Form dem kulturellen Gedächtnis eingeschrieben – durchaus nicht ohne Hintergrundmotivation: Auf der Basis solcher gleichzeitiger Einschreibungen der Beteiligten formierte sich im kulturellen Gedächtnis gerade für die Religionskriegsexulanten seit dem 16. Jahrhundert oft eine sehr positive Erinnerung und Identitätszuschreibung, auf die sich nachfolgende Generationen immer wieder bezogen. Zu denken ist hier an die Erinnerungskultur der preußischen Hugenotten des 18. Jahrhunderts, die in ihrer historischen Gedächtnisarbeit ähnlich »eigennützig« die wirtschaftlichen Gewinne für Preußen aufgrund der hugenottischen Immigration seit 1685 hervorzuheben pflegten, wobei angesichts der mühsamen und größtenteils wenig fruchtbaren Nachforschungen etwa der Hugenottenhistoriker Jean Pierre Erman und Pierre Chrétien Frédéric Reclam nach handfesten wirtschaftshistorischen Belegen für diese Vorstellung schon 100 Jahre nach der Immigration der Verdacht einer zumindest teilweise selbstläufigen, »mythischen« Gedächtniskonstruktion naheliegt. Dass diese Konstruktionen gelangen, hatte seinen Grund sicherlich nicht zuletzt in der Radizierung dieser Gedächtnisarbeit im emotionalen Fundament der traumatischen und Mitleid erweckenden und prozessierenden Primärerinnerung.

Zusammenfassend zeigt das Kölner Beispiel, wie Religionskriegsmigration zur Ausbildung ganz spezifischer kultureller Milieus führte, was im niederländisch-frankophon-deutschen Kulturtransfer aber nicht in eine Konstitution von »Parallelgesellschaften« mit völlig getrennten kollektiven Gedächtnissen mündete, sondern zu Austauschprozessen, die auch die aufnehmende Gesellschaft, ihre medialen Möglichkeitshorizonte und ihre Erinnerungskultur änderten. Die methodische Problematik, ob man eigentlich mehrere kollektive Gedächtnisse von unterschiedlichen Gemeinschaften oder ein (ggf. geteiltes) kollektives Gedächtnis einer Immigrationsgesellschaft zu untersuchen hat, lässt sich hier also kaum trennscharf am Material auflösen. Insofern bot der Beispielfall eher die Gelegenheit zu zeigen, wie wichtig die Rekonstruktion des kommunikativ-kulturellen Milieus als Basis für gesellschaftliche Erinnerungs- und Gedächtniskonstruktionen ist und welche Bedeutung gerade die Heuristik der Transferforschung hierfür hat.

113 Vgl. hierzu Diego QUAGLIONI, *Scienza politica e predizione delle »conversiones rerumpublicarum«*: Bodin, Grégoire, Albergati, in: DERS., *I limiti della sovranità. Il pensiero di Jean Bodin nella cultura politica e giuridica dell'età moderna*, Padua 1992, S. 169–197, sowie Lucia BIANCHIN, *Conversiones rerumpublicarum*. Zum Geschichtsbild der barocken Staatslehre, in: Cornel ZWIERLEIN, Annette MAYER (Hg.), *Macchiavellismus in Deutschland. Chiffre von Kontingenz, Herrschaft und Empirismus in der Neuzeit*, München 2010, S. 79–94.